

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Grossy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 250

Freitag, den 4. November 1927

18. Jahrgang

Abonnement monatlich 2,00 Gulden, wöchentlich 0,50 Gulden, in Danzig 1,50 Gulden, durch die Post 2,00 Gulden monatlich. Zusätze: die Begriffe, die in Danzig, Kattowitz 2,00 Gulden, in Danzig 1,50 Gulden und 1,00 Gulden. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 11. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 215 99
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 215 97.

Wie steht die Wahlschlacht?

Eine Woche noch trennt uns von der Entscheidung am 18. November. Der Wahlkampf ist auf dem Höhepunkt angelangt. Mächtige die ungeheure Zersplitterung im bürgerlichen Lager zuerst die Lage unübersichtlich, so hat sich jetzt allmählich das Kampffeld geklärt.

Die Böttischen

Sind in drei verschiedene Parteien gespalten. Die antimilitärische Deutschsozialistische Partei schied von ihrem bisherigen Fraktionsgenossen Kohfeldt: „Was Hitler in München erworden, hat Kohfeldt für Danzig verborgen!“ Das Antimilitarismusprogramm bezieht sich gegenseitig also in aller Öffentlichkeit. Daraus werden die Wähler am 18. November die richtige Schlussfolgerung ziehen und diese Konjunkturpolitiker der vergangenen Inflationszeit restlos zum Teufel jagen.

Die Deutschnationalen

wollen eine „Volks“partei sein, die angeblich alle Stände zu fruchtbarer Arbeit vereinigt. Maßgebend sind bei ihr aber nur die Großagrarien, die höheren Beamten und das reaktionäre Bürgertum. Das beschleunigte selbst der bisherige Koalitionsgenosse der Deutschnationalen, der Zentrumsführer Formell seinen Koalitionserbittern. „Das in der Deutschnationalen Partei vertretene Unternehmertum ist der schärfste Gegner eines Ausbaus der Sozialpolitik Danzigs“ erklärte er. Wenn trotzdem noch sogenannte Arbeiter- und Angeklertenführer, wie Herr Schütz und Herr Wapen, für diese Partei des brutalen Unternehmertums Propaganda machen, so geschieht das nur aus persönlichem Interesse. Auch der Mittelstand hat in dieser Partei nichts zu suchen. Als feinerzeit der deutschnationalen Abgeordnete und Bürgervereinsvorsitzende Gutzeit im Volkstag die Forderung erhob, daß die Gehälter der höheren Beamten abgehaut werden müßten, damit der Steuerdruck für den Mittelstand ermäßigt werden könne, erfolgte sofort vom deutschnationalen Parteiführer Biehm die Erklärung, daß Gutzeit nicht im Namen der deutschnationalen Fraktion gesprochen habe. Zur Strafe für sein unziemliches Verhalten ist Herr Gutzeit nicht mehr auf die neue Wahlversammlung der Deutschnationalen Partei gekommen. Arbeitnehmer und Mittelständler, fort mit dieser Partei, die für eure Forderungen kein Interesse hat.

Die Liberalen

die früher in Danzig die ausschlaggebende Partei waren, haben völlig abgewirtschaftet. Sie sind gespalten in Nationalliberale und Deutschliberale. Die Nationalliberalen sind die Vertreter des wohlhabenden Bürgertums, das für die Räte der anderen Volksgenossen kein Interesse hat. Als Hauptziel für ihre politische Betätigung haben sie selbst angegeben: Ansammlung und Säug des Kapitals. Wer nicht zu den glücklichen Besitzern von Kapital gehört, hat bei den Liberalen nichts zu suchen.

Die Deutschdanziger Volkspartei

besteht sich in heilloser Auflösung. Noch vor wenigen Wochen fühlte sie sich als die kommende große bürgerliche Mittelpartei im künftigen Volkstag. Der Traum ist zu Ende. Herr Blavier hat alle bisherigen Parteifreunde, die ihm nicht gefällig genug waren, an die frische Luft gesetzt. In den Hausbesitzervereinen bekämpfen sich die Blavieranhänger und die Freunde der neuen Hausbesitzerpartei. Richtung Wahl, mit den üblichen Schimpfsworten. Herr Wahl erklärte, daß aus Blaviers Zirkuspolitik kein vernünftiger Mensch schlau werden konnte. Das sagt einer derjenigen, die vier Jahre lang der Deutschdanziger Partei angehört haben. Solche Zirkuspolitiker und Querulantent können aber Danzigs gefährdete Lage nicht verbessern.

Die Kommunisten

haben den Spaltplatz gleichfalls in ihren Reihen. Sie loben zwar Sowjetrußland über den grünen Klee, um dann die ärgsten Schwähungen über den Arbeitererrat der Sozialdemokratie loszulassen. Dabei war in einem kommunistischen Organ zu lesen, daß in Rußland die Arbeiterchaft heute wieder völlig herabgedrückt worden sei und daß das kapitalistische Großbauerntum den Staat völlig beherrsche, und die Arbeiterchaft und die Kleinbauern in schämmster Weise ausbeute. So beurteilte ein Führer der kommunistischen Linken die Lage in Rußland.

Die Splitterparteien

haben nicht die geringste Aussicht, im Volkstag ein Mandat zu erlangen. Aber selbst wenn der eine über der andere Kandidat dieser Parteien das so heiß ersehnte Abgeordneten-

mandat erlangen sollte, sind diese Abgeordneten im Volkstag völlig überflüssig. Sie können keine Fraktion bilden und deshalb in den Ausschüssen nicht praktische Arbeit mitmachen. Jede Stimme, die also den Splitterparteien zufällt, wirkt sich politisch nicht im geringsten aus.

Die Polen

vertreten den Warschauer Nationalismus wie die Deutschnationalen den Berliner. Sie wollen auch, ebenso wie die Deutschnationalen, eine alle Klassen umfassende Volkspartei sein. Maßgebend ist aber bei ihnen genau so wie bei den Deutschnationalen nur das Interesse des Geldbrauchs, ganz gleich, ob dieser schwarzweißrot oder weißrot lackiert ist. Der bisherige polnische Wg. Dr. Rudacz unterführte im Volkstag ebenso sehr beim Reichstag wie im Reichstag die polnische Reichstagsabgeordnete und Rittergutsbesitzer dauernd mit den deutschnationalen Großagrariern zusammen gegen die deutsche und polnische Landarbeiterschaft stimmt.

Das ist die gegenwärtige Front.

Zersplittertheit und Geldsackinteresse beherrschen den Wirrwarr der bürgerlichen Parteien.

Nur die Sozialdemokratie

steht geschlossen da und kämpft für ein hohes Ziel, für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg der breiten Volksmassen.

Die Sozialdemokratie wendet sich an die Massen!

Wenn die vielen Tausend ihre Pflicht erkennen, wenn sie jetzt in diesem Augenblick mit der großen Mobilmachung der letzten Woche beginnen, dann wird das schlafende Heer der Indifferenten, der Gleichgültigen, der Mühen ausgerüttelt, dann

marschieren am Wahltag zehntausend

und kämpfen für den Sieg der Sozialdemokratie. Darum spannt alle Kräfte an. Es gilt für vier lange Jahre.

Es lebe der Kampf! Vorwärts für Riste Gehl!

Der Sejm endgültig ausgeschaltet.

Der polnische Sejm, der gestern nachmittags zu seiner ordentlichen verfassungsmäßig vorgeschriebenen Budgettagung zusammengetreten ist, wurde einige Minuten nach Eröffnung der Sitzung durch ein Dekret des Staatspräsidenten, daß vom Vizepräsidenten Dr. Bartel erteilt wurde, bis zum 28. d. M., also dem Tage des Ablaufs der Legislaturperiode, verlegt. Im Zusammenhang hiermit wurde gestern auch die ordentliche Session des polnischen Senats ebenfalls bis zum 28. November verlegt.

Der Verlauf der Sitzung war sehr dramatisch. Als der Vizepräsident Bartel das Verlegungsdekret des Staatspräsidenten verlas, protestierten die Abgeordneten mit aller Entschiedenheit gegen diese neue Verlegung. Man hörte Jansen wie: „Ihr Feiglinge“, „Ihr treibt eine Komödie mit dem Staat“, „Man müßte die Polizei holen.“ Ein sozialistischer Abgeordneter rief den Ministern u. a. zu: „Ihr Dummen.“ Der Abgang des Vizepräsidenten und der übrigen Minister — Pilsudski als Ministerpräsident hielt es nicht für nötig, zu erscheinen — war einer Flucht durchaus ähnlich.

Trotzdem man in Polen bereits gewohnt ist, einen Willkürakt der Regierung nach dem andern entgegenzunehmen, ist doch die Entrüstung der Abgeordneten über die gestrige Gewalttat der Regierung um so verständlicher, als es sich diesmal wirklich nur noch um eine gemeine Komödie handelte, die die Regierung den gesetzgebenden Körperschaften spielte. Die Regierung selbst hat diese ordentliche Session zum Zwecke der Beratung des Staatshaushalts für das fünftägige Geschäftsjahr 1928/29 in der Ueberzeugung einberufen, daß eine normale Beratung und Verabschiedung des Haushalts in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit bis zum 28. November, dem Tage des Ablaufs der Legislaturperiode, vollständig unmöglich ist, zumal es sich um einen außerordentlichen Voranschlag handelte, zu dem erst weitere Erläuterungen der Regierung notwendig wären. Sie muß also damit gerechnet haben, daß die Parlamentssession nur der Form halber einberufen wird, während der Staatshaushalt provisorisch bis zum Zusammentritt des neuen Parlaments gehalten werden wird. Dies wird auch jetzt nach der Beratung der Parlamente der Fall sein müssen. Die Regierung konnte daher mit demselben Endergebnis den Sejm noch vor der Einberufung der letzten Session verlegen. Wenn sie dies doch nicht tat, wollte sie augenscheinlich das Parlament nur verhöhnen.

Mit Recht stellt nun der sozialdemokratische „Robotnik“ fest, daß die Regierung durch ihr letztes Vorgehen das Rechtsgewicht und das Vertrauen der Demokratie gründlich untergraben habe, dafür werde Polen einst die Rechnung bezahlen müssen. Die „Kaczynskis“ warnen davor, die Verhältnisse in Polen mit denen Spaniens oder Italiens vergleichen zu wollen. Polen sei keine Halbinsel, und könne sich deshalb weder eine Diktatur noch einen jahrelangen währenden Kampf zwischen den Konträren erlauben.

Wie weit die Regierung selbst diesen Kampf fürchtet, beweist schon die Tatsache, daß sie sich doch scheute, das Parlament vor dem Ablauf seiner Legislaturperiode aufzulösen, obwohl die gestrige Beratung einer Auflösung gleichkommt. Bei einer Auflösung würde die Regierung aber gezwungen sein, die Neuwahlen binnen 90 Tagen auszusprechen, und dies müßte sie doch so lange wie möglich hinauszuziehen. Sie fühlt es anstößend genau, daß man gegen das neue Parlament doch nicht mehr mit der Peitsche knallen können wird; es gibt ja Grenzen, die auch der allmächtige „Diktator“ (Großvater Pilsudski) nicht überschreiten kann; der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht! ...

Italien und die mazedonische Frage.

Balkansozialistische Pressestimmen.
Ein neues Attentat hat sich in der Nacht zum Dienstag in der mazedonischen Stadt Skopje ereignet. Mitten auf der Straße fielen abends, um 10 Uhr, 5 Revolverkugeln. Als die Polizei erschien, fand sie den Mazedonier Michael Michailoff und dessen Sohn erschossen vor. Michael Michailoff ist der Vater des mazedonischen Revolutionärs Vance Michailoff.

Wenn die Drohung des mazedonischen Revolutionskomitees mit weiteren Anschlüssen auch noch die europäische Welt beschäftigt, erfährt doch gerade die deutsche Öffentlichkeit über die südbalkanischen Dinge nicht immer gründliche Unterrichtung. Wer darüber schreibt, hat bei der allgemein verbreiteten Unkenntnis des Serbokroatischen und Bulgarischen sein Wissen meist aus zweiter oder dritter Hand. Demgegenüber scheint es für die Bildung eines unbefangenen Urteils wichtig, die Meinung der Sozialdemokratie im slawischen Süden über die mazedonische Frage kennen zu lernen. „Das Volk“ in Sofia, Zentralorgan der bulgarischen Sozialisten, glaubt nicht an die Möglichkeit, die Frage durch Verchwörung und Terror zu lösen, es hält dafür, daß die Spannung zwischen Bulgarien und Südbalkanen desto leichter vermindert werde, je eher Belgrad der mazedonischen Bevölkerung das kulturelle Selbstbestimmungsrecht gebe, bis der Grund zu einer Einigung aller Südslawen in eine große Föderation gleichberechtigter Staaten mit Einschluß Mazedoniens gelegt sei. Die Belgrader „Arbeiterzeitung“, der das gleiche Ziel vorschwebt, steht in der Stärkung der Demokratie und des Parlamentarismus den gangbarsten Weg zur Annäherung der Balkanvölker. Am aufschlußreichsten aber behandelt die Agrarier „Kotie Fahne“ das Problem in einem Artikel „Die mazedonischen Attentate“, sie sagt u. a.:

„Während immerhin der Boden für eine gewisse Annäherung zwischen unserem Staat und Bulgarien bereitet wurde, warfen diese Attentate und ihre Folgen das Werk der Annäherung zurück und brachten es, zum Schaden Bulgariens und Südbalkanens wieder auf einen toten Punkt. Wir brauchen nicht viel zu fragen und lange zu suchen, woher das mazedonische Komitee Unterstützung erhält und wo es für seine barbarischen Untaten Anlehnung findet.“ Die Schreibweise der italienischen

Presse enthält uns aufs Klarste, wo wir die Hauptschuldigen für die in Mazedonien verübten Untaten zu suchen haben und wo wir sie finden werden.

Italien hat alle Kräfte angespannt, um aus unseren Nachbarn Feinde unseres Staates zu machen. Am wichtigsten ist ihm ein Bulgarien, das eigentlich ein integrierendes Bestandteil Südbalkanens sein sollte. Italien weiß recht wohl, was für seine imperialistische Politik auf dem Balkan der Zusammenschluß dieser beiden Balkanstaaten bedeutete, und fürchtet sich vor der kleinsten Annäherung in dieser Richtung. Darum versucht es mit allen Mitteln, nicht nur Bulgarien mit unserem Staat zu entzweien, sondern uns zu den mächtigsten gegenseitigen Feinden zu machen.

Warum aber hat Italien mit seinem Teufelsplan Erfolg? Der Gründe sind verschiedene, aber an den meisten fragen unsere bürgerlichen Regierungen die Schuld. Der erste derartige Grund liegt darin, daß weder unsere noch die bulgarische Regierung einsehen oder einsehen wollen, wie der einzige Weg zur Lösung der sogenannten mazedonischen Frage der Zusammenschluß Bulgariens mit unserem Staat zu einem einheitlichen Südbalkanen ist. Mit dieser Einigung hören die Fragen auf, ob Mazedonien bulgarisch oder jugoslawisch ist; es ist uns dann gemeinsam. Das wollen unsere Regierungen nicht einsehen und werden es nicht eher einsehen, als bis in Bulgarien und Südbalkanen die auf Gewalt gestützten Regimes gestürzt sind und wahre Volksherrschaften zur Macht kommen, die die wahren Volksinteressen verstehen und durchzusetzen wissen.

Schließlich liegt auch die Schuld an solcher Lage der Dinge auf dem Balkan an unserer Regierung, die nicht den Mut hat, vor dem Überbruch anzutreten und Italien wegen der verbrecherischen Politik anzuklagen, die es heute offen und unverhüllt betreibt. Schlussfolgerung: Der Friede auf dem Balkan wird erst gesichert sein, wenn es zur Vereinigung Südbalkanens und Bulgariens kommt und wenn die heutigen Gewaltregimes durch wahre Volksherrschaften ersetzt sind. Die augenblicklichen Balkanregierungen und des Weltfriedens, ihre anläßliche Stimme gegen jeden Friedensstörer und in erster Linie gegen das räufelstinnende Italien zu erheben müssen.

Jugoslawisch-französischer Bündnisvertrag?

Zu der vom Pariser Korrespondenten des „Daily Herald“ verbreiteten Nachricht, daß die französische Regierung am 15. November einen Bündnisvertrag mit Südbalkanen abschließen und damit dieses Land zum Helfer der jugoslawischen Balkanpolitik machen werde, erklärt Savas, die Zeitung von Paris und Belgrad verhandelt fort mehrer Monate über den Abschluß eines Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrages, doch sei der Zeitpunkt für die Unterzeichnung noch nicht festgelegt. Diese Verhandlungen könnten übrigens weder Italien noch England beunruhigen, da beide Länder durch Frankreich über den Gegenstand der Verhandlungen auf dem Laufenden gehalten worden sind.

Man sucht Dumme zu fangen.

Hakenkreuzlerische Hausbesitzer auf Stimmenfang bei den Mietern.

Die vor vier Jahren so siegesgewisse antisemitische Deutschsoziale Partei ist im diesmaligen Wahlkampf in mehrere Teile auseinandergefallen. Hofmeister und Lehmann haben eigene Antisemitenpartei aufgemacht und der Rest hat innerhalb der übriggebliebenen deutschsozialen Gruppe die bisherige deutschsozialen Abgeordneten in der Vertiefung verschwinden lassen und sich selbst als neue Heilsbringer des Hakenkreuzes im künftigen Volkstag aufgestellt. Spitzenkandidat ist ein Hausbesitzer Parsi, der in tausend Kandidatenkandidaten darstellt, ob diesmal noch genügend Dumme in Danzig vorhanden sind, die auf den Schwund seines Parteigruppens erneut heraufbeschworen werden. Daher versucht er, wenn gleich die Mieter seiner Häuser als Wähler für sich zu gewinnen. Sie erhielten kurz vor dem 1. von ihrem hakenkreuzlerischen Hauswirt ein Schreiben. Statt der erwarteten Mitteilung über einen Mietnachlass enthielt es jedoch folgende Wahlpropaganda:

Guer Wohl- und Deutschgeborenen!

Wie Ihnen bekannt sein wird, hat mich die Deutschsoziale Partei als Spitzenkandidat für die Wahl des dritten Volkstags aufgestellt. Meine deutsche und zugleich soziale Einstellung wird Ihnen ebenfalls bekannt sein. Ich bitte Sie und Ihre wertigen Angehörigen, bei der Wahl dieses zu berücksichtigen und auch in Ihrem Belangenkreis dafür zu sorgen, daß Sie Ihre Stimme der Deutschsozialen Partei mit dem Kennwort: „Liste 16 Parsi, Deutschsozial“, geben.

Es wird Ihnen als Mieter des Hauses bekannt sein, in welcher hervorragender Weise die Deutschsoziale Partei dafür gesorgt hat, daß der Wohnungsmangel zu erträglichen Mieten beseitigt wird. Auch in jeder anderen sozialen Hinsicht hat die Partei und ich immer dafür gesorgt, daß ein Ausgleich der Klagengegenstände auf gesunder Basis geschieht. Ich werde mir erlauben, Ihnen fortlaufend unser Parteiblatt „Das Hakenkreuz“ zu übersenden und bitte, dieses in Ihrem Belangenkreis zu besprechen und weiterzuleiten zu lassen.

Hochachtungsvoll
Unterschrift.

Herr Parsi hütet sich, mitzuteilen, wann die Deutschsoziale Partei dafür gesorgt hat, daß der Wohnungsmangel zu erträglichen Mieten beseitigt wird. Davon ist den Mietern nichts bekannt geworden. Dagegen ist bekannt, daß die Deutschsoziale Partei im Kampf gegen das Wohnungswuchergesetz völlig versagt hat. Entweder waren ihre Abgeordneten überhaupt nicht im Volkstag anwesend oder sie waren in einem Zustand, der eine freie Willensäußerung nicht mehr zuließ. Die jetzigen Spitzenkandidaten der Deutschsozialen Partei sind im übrigen die radikalsten Hausagrarier. Regierungsbaumeister Schade, der auf der Deutschsozialen Liste an dritter Stelle steht, hat in der Stadtwortneiderversammlung in der Vorkriegszeit sich stets gegen eine gemeinnützige Steilungspolitik ausgesprochen und auch sonst alle rassistischen Ausgaben für soziale Zwecke als „aberflüssige Humanitätsbuschelei“ scharf bekämpft.

Bei dieser bekannten Einstellung der Deutschsozialen Spitzenkandidaten haben die Empfänger der rassistischen Liebeswerbung nur ein verständnisvolles Lächeln übrig gelassen. Die Mieter wissen, daß es in Danzig nur eine Partei gibt, die für ihre Interessen eingetreten ist! Und das ist die Sozialdemokratie!

Die Schritte der deutschen Parteien in Katowitz.

Die deutschen bürgerlichen Parteien lehnen ihre Mitarbeit in der kommunisierenden Stadtverwaltung ab. Die deutsche katholische Volkspartei, sowie die deutschen Parteien, die in der deutschen Wahlgemeinschaft verbunden sind, haben ihre drei in die kommunisierende Verwaltung der Stadt Katowitz gewählten Mitglieder angewiesen, sich jeder Mitarbeit in der Kommission zu enthalten.

Die deutsche Sozialdemokratie, die mit zwei Sitzen in der kommunisierenden Verwaltung der Stadt Katowitz vertreten ist,

Gruselige Geschichte.

Von Franz Molnar.

Das Lancia-Motorboot fuhr um 10 Uhr abends vom Lido ab, im Abendhimmel nach Venedig. Außer mir hatte es noch vier Passagiere: eine Gesellschaft, die aus drei Damen und einem Herrn bestand. Sie fuhren zum Vergnügen nach Venedig, ich mußte nach dem Bahnhof zum Nachzug. Wenn ich auch nicht gewollt hätte, so hätte ich doch jedes ihrer Worte hören müssen, so laut wurde die Unterhaltung geführt in der stillen Sommernacht. Die drei Damen waren auffällig gekleidet; typische Vido-Damen. Der Herr war im Smoking, jung, von sehr hübscher Gesichtsfarbe und ganz unmaßig schwarzem Haar; ein hübscher Mensch. Ein paarmal hatte ich ihn schon vorher im Bade gesehen, wo er die Damen mit launenhaft geschickter ausgeführten Sprünge- und Schwimmanstücken unterhielt. Man sagte, er sei Südamerikaner. Ich habe ihn spanisch, italienisch und französisch sprechen gehört. Jetzt sprach er französisch mit den drei Damen. Sein erster Satz, den ich hörte, lautete:

„Niemals, niemals habe ich Liebe für Geld gekannt.“
„Das ist doch keine Schwanz“, sagte eine der Damen. — „Selbst die berühmtesten Frauenverführer haben dieses Mittel nicht benutzt, wenn eine Frau ihnen sehr gut gefiel und kein anderer Weg für eine rasche Eroberung möglich war.“

Eine andere Dame begann einen Satz:
„In Paris...“
„Ah! tief er seufzte. In Paris nun ganz und gar nicht! Ich konnte schon so eine zärtliche Bekanntschaft auf dem Boulevard! Bei der Dame — da kann man ja sogar ermordet werden!“

Die Dame: „Man hört entsetzliche Sachen...“
Er: „Ich habe in Paris einen Bekannten, einen Deutschen. Dem ist einmal eine sehr unangenehme derartige Geschichte passiert. Er hatte sich einem hübschen Mädchen angeschlossen, das nach Mitternacht auf dem Boulevard des Italiens spazieren ging. Sie gingen in eine Bar und tranken starke englische Schnaps. Der Deutsche hatte keine weiteren Absichten mit der Dame, aber sie hatten viel getrunken, die Dame rief ihn sehr, und er war betrunken. Er nahm die Einladung an. Die Dame führte ihn in ihre Wohnung in der Rue Bontinelle, in einem alten, schmuggeligen Hause.“

Die Dame: „Warum Sie nicht selbst dieser Deutsche?“
Alle drei Damen begannen zu lachen, als sie seine Bemerkung sahen, und sie riefen alle, daß er jener „Deutsche“ gewesen, und daß er für nur schwam, mit einer solchen Frau ein Abenteuer gehabt zu haben. Er verteidigte sich wütend.

hat sich dem Schritt der deutschen bürgerlichen Parteien nicht angeschlossen. Sie gibt heute eine Erklärung bekannt, in der es heißt, daß sie die Stellungnahme der deutschen Wahlgemeinschaft zwar verständlich finde, sich ihr aber selbst, aus parteipolitischen Gründen nicht anschließen könne.

Nochmals die Sache des Bürgerrechts

Ablehnung der Amnestie für die an den Wiener Julireignissen Beteiligten.

Der Nationalrat hat gestern die sozialdemokratischen Anträge auf Erlassung einer Amnestie für die an den Ereignissen des 15. und 16. Juli Beteiligten mit den Stimmen der Reichsparteien gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Debatte wurde heftig, besonders bei der Rede des Abg. Dr. Matzka, karmisch, als der Redner den Sozialdemokraten Terror in den Fabriken und im öffentlichen Leben vorwarf.

Schaffung eines Reichsverwaltungsgerichts.

Auch ein Schritt zum Einheitsstaat.

Unter dem Vorsitz des Reichkanzlers fand am Donnerstag eine Besprechung über die Schaffung eines Reichsverwaltungsgerichts statt, an der auch der preussische Ministerpräsident und Innenminister Grzesinski teilnahm. Dabei wurde eine grundsätzliche Einigung erzielt. Das Reichsverwaltungsgericht, das ursprünglich für Stuttgart in Aussicht genommen war, in Berlin zu errichten. Gleichzeitig fand der Vorschlag der preussischen Regierung, das preussische Oberverwaltungsgericht im neuen Reichsverwaltungsgericht aufgehen zu lassen, die Zustimmung der Reichsinstanzen. Das Reichsverwaltungsgericht wird also auch für solche Sachen zuständig sein, über die bisher das preussische Oberverwaltungsgericht zu entscheiden hatte. Der dem Reichsrat vorliegende Gesetzentwurf wird zunächst zurückgezogen, um ihn einer entsprechenden Abänderung zu unterziehen. Gleichzeitig wird sich der Reichsinnenminister mit den übrigen Ländern in Verbindung setzen, um eine Vereinheitlichung der gesamten Verwaltungsgerichtsbarkeit zu erreichen.

Die innenpolitische Bedeutung dieser Entscheidung liegt auf der Hand. Ein einheitliches Verwaltungsgericht macht dem Zustand ein Ende, daß die bisher die Ausführung von Reichsgesetzen, soweit sie den Ländern obliegt, ganz verschieden gehandhabt werden konnten. Gleichzeitig bedeutet die Vereinheitlichung der Verwaltungsgerichtsbarkeit in einem Reichsverwaltungsgericht einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege zum Einheitsstaat.

Die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen.

Das wesentliche Ergebnis dieser Erörterungen über die Handelsvertragsverhandlungen scheint zu sein, daß an Stelle des Staatssekretärs Dr. Dewald Ministerialdirektor Dr. Poffe mit der Führung der deutschen Verhandlungsdelegation betraut wird. Dr. Poffe geht ein guter Ruf voraus. Als die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ins Stocken kamen, ersetzte er den Staatssekretär Trendelenburg. Es ist ihm dann gelungen, trotz größter Schwierigkeiten die Verhandlungen zu Ende zu führen.

Beginn der Besatzungsverminderung.

Räumung von Diez und Idstein.
Paris meldet aus Mainz: Die Räumung der Stadt Diez begann gestern. Ein Bataillon des 150. Infanterie-Regiments mit dem Stab bleibt in Landau Quartier, ein anderes in Neustadt. Des weiteren verließen in der Zeit vom 4. bis 7. November drei Artilleriebataillone Dären mit Bestimmung Trier.

Aus Idstein wird gemeldet: Die Stadt wurde gestern von den Engländern vollkommen geräumt. Infolge des Abmarsches werden 80 Wohnungen, das Landesbauamt, drei Volksschulklassen und eine Turnhalle frei.

Präferenzreferent im Reichswirtschaftsministerium. An Stelle des zum Ministerialdirektor im preussischen Handelsministerium ernannten Ministerialrat Dr. Staubinger ist, wie den Blättern mitgeteilt wird, der bisherige Referent der „Deutschen Allgemeinen Zeit“ Dr. Pohl als Präferenzreferent für das Reichswirtschaftsministerium gewonnen worden.

Baldwin über die Abrüstungsfrage.

Premierminister Baldwin führte in seiner Rede in Edinburgh aus, internationale Konferenzen seien zu einer allgemeinen Gewohnheit geworden und der Völkerverbund würde ein großes Werk haben, daß er voneinander abweichende Standpunkte ausgleiche. Die britische Regierung sei so überzeugt von der Wichtigkeit dieses Teiles der Völkerverbundstätigkeit, daß sie es während der letzten drei Jahre zur Regel gemacht habe, daß Chamberlain jeder Völkerverbundstagung beizuwohnen sollte. Das Chamberlain warne Worte geäußert habe, sei im besten Interesse des Völkerverbundes gesehen, denn es sei die Pflicht eines treuen Freundes des Völkerverbundes, dessen Aufmerksamkeit auf die Tatsachen zu lenken und idealistische Auffassungen mit den Tatsachen der praktischen Politik in Übereinstimmung zu bringen.

Die letzte Völkerverbundversammlung habe dazu beigetragen, den Weg zu zeigen, wie ein

größeres Gefühl der Sicherheit in Europa

herborgehoben werden könne. Hinsichtlich der abweichenden Ansichten über das Protokoll vom Jahre 1924 sprach Baldwin die Hoffnung aus, daß der offene Austausch der Ansichten im September d. J. alles getan habe, um das Protokoll in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Völkerverbund müsse sich bei seiner unmittelbaren Tätigkeit in den Grenzen des im gegenwärtigen Augenblick Möglichen halten.

Locarno habe viel dazu getan, die Befürchtungen und den Argwohn abzumildern, aber es sei noch viel zu tun übrig. Der Abrüstung müsse zunächst eine Beschränkung der Rüstungen vorangehen. Diese Frage sei von der vorbereitenden Abrüstungskommission gründlich geprüft worden. Wichtige grundsätzliche Punkte seien bereits erörtert und gegenseitliche Ansichten offen dargelegt worden. Es liege kein Grund vor, an einem schließlichen Abkommen zu zweifeln. Wenn die erste Abrüstungskonferenz zu einer Beschränkung der Rüstungen führen würde, so wäre das an sich schon ein großer Schritt vorwärts, der eben ein weiteres Anwachsen der Rüstungen undenkbar machen würde.

Eröffnung der französischen Kammer.

Freilassung von kommunistischen Abgeordneten in Frankreich.

Kammer und Senat haben gestern ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Zu Beginn der Kammer Sitzung brachte der kommunistische Abg. Garçon einen Antrag ein, in dem er forderte, daß die wegen Presse- und politischen Vergehen verurteilten kommunistischen Abgeordneten, die gegenwärtig ihre Strafe verbüßen, unverzüglich freigelassen würden, damit sie an den parlamentarischen Arbeiten teilnehmen könnten. Über den Antrag entspann sich eine Debatte. Justizminister Bartou wandte sich gegen diesen Antrag. Trotzdem wurde der Antrag auf Freilassung mit 264 gegen 221 Stimmen angenommen.

Die kommunistischen Abgeordneten Doriot, Cachin, Martz, Ducloux sind auf Grund dieses Beschlusses aus der Haft entlassen worden.

Von den reichlich zwei Duzend Interpellationen, die zu Beginn der Donnerstagsitzung verlesen wurden, beziehen sich nur ganz wenige auf Fragen der äußeren Politik. Es ist wenig wahrscheinlich, daß sie noch im Laufe dieser Session zur Besprechung gelangen werden, da mit Ausnahme der Freitage alle Sitzungen ausschließlich der Beratung des Haushalts vorbehalten werden sollen. Die von Poincaré bereits formell angekündigte Absicht, gegen jeden Antrag, der das Budgetgleichgewicht zu gefährden geeignet sei, die Vertrauensfrage zu stellen, muß die Leistung des Etats, die eine der wichtigsten Angelegenheiten jedes Parlaments ist, zu einer unruhigen Frage herabstufen lassen.

Gaskrieg gegen Zivilisten?

Märchen über Tränengas und preussische Polizei.

Gegenüber Blättermeldungen, wonach Tränengas als Polizeiwaffe für die preussische Polizei in Frage kommen soll, wird den Blättern nochmals mitgeteilt, daß die preussische Polizei zwar derartige Erfindungen verfolgt und daß auch das Tränengas in seinen Wirkungen von den maßgebenden Persönlichkeiten im preussischen Innenministerium studiert worden ist, daß man aber übereinstimmend der Ansicht gewesen ist, daß für die preussische Polizei diese Gasart nicht in Frage kommt.

„Erzählen Sie weiter!“ unterbrach eine der Damen die Debatte.

Er erzählte weiter:
„Sie gingen bis zum vierten Stock hinauf in einem alten, schmuggeligen Hause, und dort führte die Dame den Deutschen in eine kleine Zweizimmerwohnung. Der Deutsche taumelte vom vielen Trinken, riß sich die Kleider vom Leibe und warf sich auf das große Bett. Er streckte sich aus, er wollte schlafen. Lange Zeit lag er mit geschlossenen Augen da, doch er konnte nicht schlafen. Einmal aber, als er, feilich liegend, seine Augen öffnete, sah er in die Spiegelwand eines Kleiderstranks. Sein Smoking lag auf dem Teppich, neben dem Bett. Er sah den Smoking im Spiegel, und plötzlich bemerkte er, daß der Smoking sich bewegt. Er sagte nichts; er mochte glauben, daß es im Rauch eine Sinnestäuschung war. Aber er packte auf. Wieder bewegte sich auf dem Teppich der Smoking. Aber diesmal war bereits eine menschliche Hand zu sehen, die unter dem Bett hervorgriff, um geräuschlos, ganz langsam den Smoking unter das Bett herunter zu ziehen. In dem Smoking hatte der Deutsche seine Selbstbörse. Er mußte sehr erschrocken sein, denn er wagte noch immer nichts zu sagen. Der Smoking glitt mit gepenstlicher Langsamkeit auf das Bett zu, und da erblickte der Deutsche, der mit verhaltenem Atem in den Spiegel starrte, den Kopf des zu der Hand gehörenden Menschen unter dem Bett. Richtig oberhalb blühte zufällig auch der Mann unter dem Bett in den Spiegel und bemerkte, daß der auf dem Bett liegende Deutsche ihn starr und farr ansieht. Beider Augen begegneten sich im Spiegel und sahen einander wild an. Mir stockte mein Herzschlag...“

Die eine Dame rief auf: „Ah! Sie haben sich verraten!“
Sie schrien alle durcheinander: „Er hat sich verraten! Er hat gesagt: „Mir stockte mein Herzschlag!““ Er hat es in der ersten Person gesagt! Er ist also doch der Deutsche gewesen!“
Der junge Mann wurde blaß vor Zorn. Die drei Damen gingen jetzt drei niedlichen kleinen Herzen, wie sie so lachten, blühten und lachten. Der junge Mann sah stumm auf seinem Platz, und seine Lippen zitterten vor Zorn und Scham. Das Weiße der Augen blühte in seinem dunklen Gesicht auf.
„Ich bin nicht der Deutsche gewesen“, sagte er ruhig, als der Mann sich gelegt hatte, „auf Ehrenwort, ich bin es nicht gewesen.“
„Aber Sie sagten doch in der ersten Person: „Mir stockte mein Herzschlag!““
„Ja wohl, Er stockte auch.“
Man verstummen plötzlich die drei Damen erkannt. Es entstand große Stille, denn auch der Rotor war verstummt. Wir legten am San Marco an.
„Nun, ich habe mich verplappert“, sagte mit einer fröhlichen Betonung der junge Mann. „Dann stockte mir mein Herzschlag. Ja wohl. Aber ich bin nicht jener Herr gewesen, der auf dem Bett lag, sondern ich bin jener Herr gewesen,“

der unter dem Bett lag und seine Hand nach dem Smoking ausstreckte. Ich hatte allen Grund zum Erschrecken.“

Er half den Damen aus dem Motorboot, und sie tauchten alle vier in der lauten Menge unter. Ich fuhr allein in dem Boot weiter, nach dem Bahnhof.

Madrid: Das Kirchsblütenfest. Uraufführung in Hamburg. Madrids neues Spiel nach dem Japanischen „Das Kirchsblütenfest“ hatte in den Hamburger Kammertheatern einen durchschlagenden Erfolg, dem man Freidreierreisen prophezeien darf. Das ebenso lyrisch-garte, wie dramatisch wirkliche Stück fand unter der sorgsam und aparten Regie von Miriam Hornow eine ausgezeichnete Darstellung, aus der Hinrichs, Ellen Schwannecke und Derta Bindshild hervorstachen. Der Dichter und seine Helfer wurden von dem überfüllten Haus unzählige Male hervorgejubelt, selbst vor dem eisernen Vorhang gab das sonst so kühle Hamburger Publikum keine Ruhe.

Hamburg: „Der Ausländer.“ Uraufführung in Hamburg. Den wilden Verheerungen des „Jungen Menschen“ läßt Hanns Jost jetzt eine monströse Lotgeburt folgen. „Der Ausländer“, bürgerliches Lustspiel zu dem Namen. Kopenhage und Venedig haben die drei Akte mit nur kleinen Patenangeboten bedacht. Der Regisseur Dr. Winds ließ aus Hamburger Pallastheater in altmodischen Kostümen spielen. Die Illusion einer verhauchten Scharteke sollte sich ohnedies ein. Vereinzelter Beifall änderte diesen Eindruck nicht.

Der Dichterkreis des Shakespeare-Theaters gesichert. Dolly Zeligmann gibt bekannt, daß die Sammlungen für den Fonds zum Wiederaufbau des im März 1926 abgebrannten Shakespeare-Gedächtnistheaters in Stratford on Avon 230818 Pfund Sterling erreicht haben. 158 700 Pfund sind in Amerika aufgebracht worden. Der Wiederaufbau des Theaters ist nunmehr gesichert.

Im Jahre 1917. Das Moskauer Kleine Staatstheater bringt zur Revolutionsfeier ein Stück „Im Jahre 1917“ heraus, in welchem die historische Anspielung Lenin vom Kreuzer beim Sankt-Inspit zu Petrograd im Oktober 1917 dargestellt wird. Zur Mitwirkung ist der aus dem Ural gebürtige Arbeiter Wikandrov herangezogen, der seinen Aufstieg der physiognomischen Ähnlichkeit mit Lenin verdankt und bekanntlich auch in Eisensteins großem Oktoberfilm die Gestalt Lenin's verkörpert.

Spaltung der französischen Radikalsozialisten.

Franklin Bouillon aus der radikalen Partei ausgetreten. Franklin Bouillon hat seinen Austritt aus der radikalen Partei erklärt. Er begründet seinen Schritt mit der ablehnenden Haltung des radikalen Kongresses gegen die Fortsetzung der Politik der nationalen Einheit, die nach seiner Ansicht die radikale Partei allein retten könne. Gleichzeitig legte er sein Amt als Vorsitzender des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten nieder, weil die radikale Partei bedingungslos ein Bündnis mit den Sozialisten, also der französischen Sektion der 2. Internationale, eingegangen sei, ohne von den Sozialisten die Garantie einer eventuellen Beteiligung an der Regierung erhalten zu haben. Nun habe sich aber die 2. Internationale klar verpflichtet, für die unverzügliche Räumung des Rheingebiets und für den Anschluß Österreichs an Deutschland einzutreten. Dies sei die größte Gefahr, die das französische Volk und die französische Rasse bedrohen könnte, denn dies bedeute den sicheren Krieg vor Ablauf von zehn Jahren.

Presestimmen zum Austritt der Bouillon-Gruppe.

Der Austritt des Abg. Franklin Bouillon und seiner engeren Freunde aus der radikalen Partei wird von der Pariser Presse mit außergewöhnlicher Ruhe besprochen. Selbst die Rechtspresse wagt nicht zu behaupten, daß durch diese Spaltung die radikale Partei einen wesentlichen Verlust erlitten hätte. Auch sie muß vielmehr zugeben, daß die Einheitspolitik der Partei durch das Scheitern Franklin Bouillons nur gewonnen habe. Die Linkspresse wandte sich einmütig gegen das „Gespenst der deutschen Gefahr“, das Franklin Bouillon immer wieder an die Wand gemalt hat. Gewiß gäbe es eine deutliche Gefahr, die die deutschen Nationalisten verärgern würde. Ihr Treiben würde aber durch das Verhalten Franklin Bouillons nur gefördert. Viel größer sei die italienische Gefahr, die Franklin Bouillon nicht nur überlebe, sondern mit der er sogar sympathisiere.

Als ausstreichende Kandidaten für die Nachfolgerschaft Franklin Bouillons als Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses der Kammer werden Boucheur und Paul Boncour genannt.

Die Aufklärung der Manolescu-Affäre.

Die rumänische Regierung über den Fall.

Der Unterstaatssekretär Tataresco gab gestern vor Pressevertretern folgende Erklärung ab:

Die Regierung hat sich entschlossen, jetzt nach Beendigung des Verfahrens Manolescus der öffentlichen Meinung den Inhalt einiger Dokumente zu unterbreiten, die zusammen mit anderen Tatsachen und Beweisen zur Verhaftung Manolescus führten. Vor einigen Monaten bekam die Regierung Meldungen über Vorbereitungen im Ausland mit dem Ziele einer Aktion zum Umsturz der monarchischen Regierung. Bald gaben neue Informationen die Gewißheit, daß den Vorbereitungen Taten folgen sollten. Nun beschloß die Regierung, deutlich revolutionäre Handlungen zu verhindern. Es wurde Manolescu, der als Anstifter galt, festgenommen. Man fand bei ihm Akten, Briefe, Telegramme, die den ganzen Plan enthielten. Nach dem Tagebuch Manolescus begann seine Tätigkeit am 18. Juli. Das Tagebuch Manolescus legt auch die Mittel zur Verwirklichung des Planes auseinander.

Tataresco fuhr fort: Das sind handgreifliche Beweise dafür, daß Manolescu selber Mittel erwarb, um die Aktion gegen die Regentfamilie zu Gunsten Carolis zu verwirklichen. Zur Propaganda und zur Schaffung einer der Rückkehr Carolis günstigen Atmosphäre sollte eine Zeitung „Frau Kon“ („Der neue Prinz“) erscheinen, die jedoch von der Regierung verboten wurde. Manolescu sollte mit der Kampagne im Laufe des Monats Februar beginnen, er wartete auf die letzten Mitteilungen aus Paris.

Danziger Nachrichten

St Hundesport — Tierquälerei?

Die Ausbildung von Hunden.

Von der Interessengemeinschaft der Hundesportlichen Vereine wird uns geschrieben:

Ein Tierquälerei-Verein Danzig, Vorsitzender Hildebrandt unterzeichneten Artikel beschäftigt sich eingehend mit Dompfeuren und Dilettantendressuren in den Hundesportvereinen. Wir stellen fest, daß der Einsender, Herr Medizinalrat Hildebrandt, auf diesem Gebiet vollständiger Laie ist und daß sein von keiner Sachkenntnis getränktes Urteil ihm selbst das schlechteste Zeugnis ausstellt, weil er als Vorsitzender eines Tierquälerei-Vereins verpflichtet gewesen wäre, die auf diesem Gebiet erfolgte Umwälzung zu verfolgen.

Zunächst ist über die Gründung des Tierquälerei-Vereins selbst zu sagen, daß sie nicht, wie Einsender angibt, von einer Anzahl sportlich interessierter Hundesportler und einiger Mitläufer erfolgt ist. In der Versammlung befanden sich über 100 Personen, unter welchen noch nicht zwanzig Hundesportler waren. Bemerkenswert ist, daß die Hundesportvereine, veranlaßt durch Hunderte bei ihnen eingegangener Anträge, in Tierquälerei-Sachen Herrn Hildebrandt wiederholt Beihilfe, Mitarbeit und Willigkeitschaft ihrer Anhänger angeboten haben, weil er die Bearbeitung dieser Tierquälerei-Sache fast stets mit der Begründung ablehnte, daß dem Tierquälerei-Verein infolge seiner geringen Mitgliederzahl keine Mittel zur Verfügung ständen.

Jetzt erfahren wir durch das Eingekamte, daß in den Augen des Herrn Hildebrandt jeder Hundesportler ein geistlicher Tierquälerei ist und die Ablehnung aus diesem Grunde erfolgte. Daß er auch viele andere Beitrittsgesuche abgelehnt hat, verschweigt er. Da er die Willkür auf seinem Gebiet nicht bestreitet, überlassen wir es dem Tierquälerei-Verein, ihm zu antworten. Wir sind der Meinung, daß es keinen Zweck hat, talentlos mit in den Schoß gelegten Händen über die rohe und egoistische Bett zu jammern, sondern daß es gerade jetzt Pflicht ist, an der Besserung zu arbeiten.

Zu der Ausbildung von Jagd-, Krieg-, Polizei- und Blindenhunden muß dem Herrn Einsender geantwortet werden, daß er, wenn er die Meinung von Zirkusdresseuren zur Grundlage seines Urteils macht, um gut zwei Jahrzehnte hinter seiner Zeit zurückgeblieben ist. Die durchaus ernst zu nehmende Hundesportliche Bewegung arbeitet mit den staatlichen Jagd- und Abrihteanstalten Hand in Hand, indem sie sich gegenseitig ergänzen und fördern. Die Abrihtmethoden sind in beiden Fällen die gleichen und durch Wissenschaftler von Ruf ausgearbeitet. Die Leiter auf den Übungsplätzen sind ausgebildete und geprüfte Sportler, die über ein nicht geringes Maß von Wissen und Können verfügen müssen, um den heutigen hohen Anforderungen gerecht zu werden. Korallenbalsam und Peitsche werden bei der Dressur nicht mehr verwendet. Nach diesen modernen, ständig der Verbesserung unterliegenden Grundsätzen bilden sowohl die Hundesportler in Danzig wie die Hundestaffel der Schutzpolizei ihre Hunde aus. Damit wäre die Hundestaffel nach Ansicht des Herrn Hildebrandt eine Hundestaffel unter obrigkeitlicher Aufsicht.

Selbstverständlich muß bei der Ausbildung auch manchmal durchgegriffen werden. Wenn aber Herr Dr. Alexander Schilling in der Zeitung des „Deutschen Tierquälerei-Vereins“ schreibt: „Wenn der Tierquälerei-Verein als einen seiner Bestrebungen die Forderung aufstellt: Bekämpfung quälender Dressuren, so kann jeder Hundesportler diesen Satz unterstützen. Man verwechsle aber nicht eine bei der Dressur nötig geübte Strenge mit Tierquälerei. Hundesportler ist mittelbarer Tierquälerei“ so befinden sich die Hundesportvereine in guter Gesellschaft und können von einem gebildeten Menschen wie Herrn Hildebrandt wohl verlangen, daß

er sich erst mit der heutigen Sachlage vertraut macht, bevor er Behauptungen aufstellt, die geeignet sind, in der Öffentlichkeit irreführend zu wirken.

Streik bei der Eisenbahn?

Verschlechterung des Schiedspruches.

In der Lohnstreitfrage der Arbeitnehmer der Staatsbahndirektion hat die Oberschiedsstelle in ihrer Sitzung vom 3. d. M. folgenden Schiedspruch gefällt: Die Stundenlöhne werden in den Lohngruppen von 1-3 um 3 Pf. erhöht. Die Stundenlöhne der Lohngruppen 4-8 werden um 2 Pf. erhöht. Die Sozialzulagen werden nicht erhöht. Gegen den Schiedspruch vom 16. v. M. bedeutet der Spruch der Oberschiedsstelle eine enorme Verschlechterung. Die Erregung der Eisenbahner ist, wie schon in der Protestversammlung ersichtlich war, außerordentlich groß. In einer Versammlung werden die Bediensteten dazu Stellung nehmen. Jedenfalls wird mit einer Arbeitsniederlegung zu rechnen sein.

Philosophie im Schnapsladen.

Reibereien mit dem Verkäufer.

Der Arbeiter J. in Danzig ging mit einem Kollegen in eine Kneipe und erörterte hier die Frage, ob das Schnapsverkäufers eine produktive Arbeit sei. Man kam zu dem Ergebnis, die Frage zu verneinen. Dem Schnapsverkäufer aber gefiel das Thema ebenjowenig, wie das Ergebnis dieser Diskussion. Er mochte sich jedoch in den Streit nicht einmischen und wählte den Ausweg, die beiden Forscher an die Tür zu führen und dem J. dann noch einen Stoß zu geben, so daß er sofort auf den Bürgersteig fiel. J. überdachte nun seine Lage, fing nun wiederum an, zu philosophieren und wollte wissen, weshalb er veranlaßt wurde, unter freiem Himmel seine Studien fortzusetzen. Um auch diese Frage zu klären, öffnete er nochmals die Tür und erkundigte sich danach, weshalb er unterbrochen worden sei.

Der Schnapsverkäufer war gar nicht philosophisch veranlagt, sondern sehr nüchtern. Er nahm einen Gummiknüppel und schlug nun auf J. ein. Dieser vergiessete auf weitere Unterhaltung. Alsbald erschien auch ein Schupo, der den Gegenstand des Streits feststellte.

J. war nun vor dem Einzelrichter angeklagt, den Hausfrieden gebrochen und den Schnapsverkäufer angegriffen zu haben. Besterer bekundete als Zeuge, daß er ihm 5 Minuten Zeit gegeben habe, um das Lokal zu verlassen. Nach 5 Minuten sei er aber noch nicht draußen gewesen. Der Richter fand die Hebelhaft des Angeklagten nicht so schlimm und verurteilte ihn wegen Hausfriedensbruchs zu 10 Gulden Geldstrafe. Er war berechtigt, sein Thema zu erörtern, aber der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, mußte er nachkommen. Ein Angriff hingegen sei nicht erfolgt und dieserhalb erfolgte Freisprechung.

Wasserstandsnotizen vom 4. November 1927.

Strom-Weichsel	1. 11.	2. 10.	Strandburg	+0,86	+0,87
Krakau	-2,85	-2,52	Kurzebrad	+1,22	+1,24
	1. 11.	2. 10.	Montaner Spitze	+0,50	+0,50
Jawisch	+0,96	+0,94	Biedel	+0,39	+0,40
	1. 11.	2. 10.	Dirschau	+0,08	+0,09
Warschau	+1,19	+1,17	Einlage	+2,50	+2,44
	3. 10.	4. 11.	Schleienhorst	+2,80	+2,64
Bloch	+0,85	+0,82	Wogat-Balserk		
	3. 11.	4. 11.	Schnau D. P.	+6,94	+6,96
Thorn	+0,72	+0,72	Galgenberg D. P.	+4,60	+4,60
Yorbon	+0,82	+0,82	Neuhorsterbusch	+2,02	+2,02
Calm	+0,68	+0,68	Arnswald		

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inzerates Anton Hooten; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co. Danzig.

Am Dienstag, dem 2. November, verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Großmutter und Tante, Frau

Marie Katt

geb. Mohr
im Alter von 55 Jahren
Die trauernden Hinterbliebenen

Die Einäscherung findet Montag, den 7. November, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium statt

Möbel

billig und reell,
leichteste Zahlungsbedingungen

Möbelhaus

David

Breitgasse 32

Hier ist der richtige Mantel

Lass ihn für dich



aus gemustertem
Ulsterstoff, mit
breiten Besätzen 24⁵⁰

aus la Velour-
flausch, mit ka-
rierter Absätze . . . 36⁰⁰

aus schwarz. Tuch-
eskimo, auf Satin,
mit Sammettrag. 45⁰⁰

aus mod. kariert.
Stoff, erstklassige
Verarb., fesch. Form 58⁰⁰

Schmidmayer

nur > 95 Mittel Graben 95 < nur

Der Wahre Jacob

14 tglig 40 P

große Sondernummer am 2. November
Bestellungen an die Trägerinnen
der „Danziger Volksstimme“

Bern. Anzeigen

Sämtliche Reparaturen
für Juwelieren in Gold-
waren, Esmé, Raffet,
aller Art u. bill. berechn.
Langer, Friseurmeister,
Kleine Mühlengasse 2.

Wer möchte
ein 3jähr. Kind in gute
Pflege nehmen? Angeb.
unter 2520 an die Exped.

Puppen und
Leddnbären
repariert billig und gut
G. Müller,
Sobanngasse 68.

Dem geehrten Publikum und meiner früheren
werten Kundschaft zur gef. Kenntnis, daß meine
altbekanntesten

ff. Fleisch- u. Wurstwaren

täglich zu den billigsten Tagespreisen in der
Markthalle, oben, Stand 162, Blumensalze,
zu haben sind.

Franz Kanopin, Fleischermeister.

Kind,
auch Neugeborenes, wird
in gute Pflege genom.
Ang. n. 2530 an d. Exp.

Kind,
1-2 J. best. Herkunft,
wird in liebevolle Pflege
genommen. Ang. unter
2525 B. an die Exped.

Welcher Kürschner
arbeitet eine Pelzjacke
billig um? Angeb. unter
2525 B. an die Exped.

Schw. alte u. junge Rags
in gute Hände zu ver-
kaufen. Langgasse, Str.-
weg 28, 1 St. Markt.

Vereinigte Rathaus-Lichtspiele

Filmpalast LANGFUHR

MARKT-BAHNHOFSTR.

Gloria-Theater

Das ist der Film der Woche!

8 Akte!

8 Akte!

Das Erwachen des Weibes

Die Flamme der ersten Liebe.

In den Hauptrollen: **Grete Mosheim**, Margarete Kupfer, Sybill Paulsen, Hermann Valentin, Wolfgang Zilzer, Hilde Maron, Lydia Potochina usw.

Unschuld ist süß. Sie ist süß in ihrer kindlichen Frische. Wenn aber das Kind erwacht zum Weibe, wo ist dann die Mutter, die es auf Schritt und Tritt behütet, daß ihm kein Unheil gescheit? Wo ist der Vater, der dem Sohn die rechten Wege weist, wenn er ein unbekanntes Land betritt, das Märchenreich der Liebe? Einen Schutz kann nur die Mutter dem Mädchen, der Vater dem Knaben mitgeben, und das ist das Wissen.

Ferner: **Tom Tyler** in **Der Gaunerstreich auf der Felton-Farm**

Ein Drama aus den Steppen Amerikas

Neueste Wochenschau

Das größte Filmereignis der Saison
Der Film, von dem die Welt spricht

Pola Negri

Stacheldraht

Der Film der Völkerverbrüderung und Menschenliebe!
Der Film, der durch seine Wahrheit die Welt erobert!

8 Akte
Ferner: **Die Csardasfürstin**

Nach der bekannten Operette von Emmerich Kálmán

In den Hauptrollen:

Liane Haid **Oskar Marion**

Ungarische Musik und ungarische Leidenschaft zu einem dramatisch bewegten Film verbunden

Der Film mit dem Csardasrhythmus - Die Vergangenheit der Fürstin Weylersheim - Ein Film v. Liebe u. Adelstolz

Neueste Wochenschau

Das Programm für alle!

Jeder wird kommen!

7 Akte

Jeder wird sehen!

Die Kirschen in Nachbars Garten

nach dem Bühnenwerk „Die Strecke“ von V. O. Bendiner
Das Sehnen des jungen Weibes nach dem Treiben der großen, lockenden Welt!

Der fesselnde Kampf des Weibes mit dem siegewohnten Frauenbewinger.

In den Hauptrollen: **Maly Deisehoff** / Hans Unterkirchner / Anton Edthofer / Hans Marr / Carmen Cartellieri / Hans Thimig / E. Neufeld

Ferner: **Der König der Sensationen**

Harry Piel in seinem Großfilm

Bezwinger der 1000 Gefahren

als Kassendefraudant
als Beschützer der Armen
als Schmuggler
als Liebhaber

Neueste Wochenschau

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Reinhold Schünzel in

Ueb' immer Treu und Redlichkeit

Ferner: Deutschlands größter Marine-Film

U 9 - Weddigen

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Maria Jacobini - Camilla Horn in

Frauengasse von Algier

Ferner:

Buster Keaton als Boxer

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Otto Gebühr in

Die heilige Lüge

Ferner: Harry Liedtke - Gräfin Agnes Esterhazy in

Die Spielerin

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.

Freitag, den 4. November, abends 7 1/2 Uhr:

Dauerkarten Serie IV. Preise B (Schauspiel).

Stiefmama

Puppenspiel in 3 Akten

von Ludwig Hirschfeld und Paul Franl.

In Szene gesetzt von Heinz Brede.

Inspektion: Emil Werner.

Ende 10 1/4 Uhr.

Sonntag, 5. November, abends 7 1/2 Uhr:

2. Vorstellung für die Theatergemeinde. Der Patriot.

Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise A (Schauspiel).

Sonntag, 6. November, vormittags 11 1/2 Uhr:

Zweite Morgenfeier Irene Triefsch, Berlin. „Bibel und Homer.“

Zum ersten Male in Langfuhr!

Bandonion-Orchester / Danzig

veranstaltet am Sonnabend, dem 5. November

d. Js., im Lokale Kresin, Brunshoferweg, einen

HERBSTBALL

Anfang 8 Uhr / Marzipanverlosung / Ende ???

DER VORSTAND

Für Straße und Beruf!

Dauerhaftes

Schuhwerk

für alle Zwecke

billig



Herren schwarz Boxc.-Hafenschuh
stiefel, gute, halboare
Ausführung, besonders
preiswert **13⁷⁵**

Herren schwarz Boxc.-Halbschuh
ganz mod. halbspitze
Form, eleg. Ausführung,
in Material **16⁷⁵**

Rindleder-Arbeitsstiefel
besonders feste Qualit.,
stark. Unterboden, Led-
Abs., s. dankb. i. Tragen **14⁵⁰**

Damen schwarz Boxc.-Spangenschuh,
am. Abs., gute,
solide Ausführung, dankb.
Straßenschuh f. j. Wetter **10⁵⁰**

Damen schwarz Boxc.-Schuhe
engl. u. am. Abs., in Led-
Ausführung, mod. Form,
ganz besond. preiswert **13⁵⁰**

Damen braun Boxc.-Spangenschuh
m. engl. Absatz,
gute, halbare Qualität,
für Haus und Straße **10⁵⁰**

Strümpfe und Socken
in großer Auswahl
und bekannt billigen Preisen

Werner

Das größte Schuhgeschäft
des Freistaates mit der größten Auswahl

passage-Theater

In allen Städten ein Sieg ohnegleichen!

Der neueste erfolgreiche Terra-Schlager

BIGAMIE

(Der Mann mit den zwei Frauen)

Ein Großfilm in 7 äußerst spannenden Akten
von höchster dramatischer Wucht!

Ein Lebensroman, wie er ergreifender und tragischer nicht
geschildert werden kann. Dieses Filmwerk zeigt, wie ein solider
Handwerksmeister in die Hände einer Tänzerin fällt, die ihn ruinert

Maria Jacobini, Anita Dorris, Heinrich Georg u. a.

Ferner die glänzende Sensation-Komödie

HUNDERT ZU EINS

und ein weiteres ausserwähltes Beiprogramm

Odeon Eden

Von Erfolg zu Erfolg! Ein großer Tag für Danzig!

Freitag, den 4. November!

LILY DAMITA

als spanische Tänzerin „SONJA LITOWSKAJA“ in ihrem neuesten
großen Filmwerk

Die berühmte Frau

Der Roman einer Tänzerin. Ein Film aus dem Lande der schönsten
Frauen, der wildesten Leidenschaften, der sonnigsten Lebensfreude.
Lily Damita, die Trägerin der Hauptrolle, übertrifft jede ihrer
bisherigen Leistungen. Die gelehrte Künstlerin wird in diesem
Großfilm zur Heldendarstellerin. Beifallstürme werden in
Danzig das Urteil des Publikums erkenntlich machen. In Danzig
erlebt dieser Film seine Uraufführung für Berlin und den Osten
und wird ein großes Ereignis werden.

Ferner:

Eine Kraftprobe für die Lachmuskeln

Jim, der Gaunerkönig

Kriminal-Groteske in 6 Akten voll seelenvollen Humors und
mimischer Komik. In der Hauptrolle: **NICOLAÏ RIMSKY**, der
beste französische Komiker der Gegenwart.

Dieses Programm begleitet das große Orchester unter Leitung des
Kapellmeisters Herrn Karl Blum

Oesterr. Süßwein 1/2 Ltr. **8 1.40** verreuert

Bowlenweißwein 1/2 Fl. **8 1.50** verreuert

Winnmetzel
Tel. 226 11

● Tischlergasse 38/39 und II. Damm 4

Grog-Rum 1/2 Fl. **8 3.00**

Gedania-Theater

Danzig, Schusseldamm 53/54

Nur bis Montag! 3 Schinger! 14 Akte!

1. **FRED THOMSON** mit seinen Wunderbeut „Siberkönig“

in: **Der Teufelsjäger**

6 äußerst spannende und sensationelle Akte

2. **Buster Keaton**, Amerika's bester Komiker, in:

Der Mann mit den 1000 Bräuten

6 zweifelhafte-schillernde Akte

3. **Nalpe, Stalpe, Selpe**, „Das liebliche Kleeblatt“, in:

Die drei Sonntagsjäger

2 Akte zum Fröhlichen

Dglich 4 Uhr, Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung
Eintrittspreis . 50 G

Chaiselongues, Sohas, Klubsessel

in Färb, Gebelz und Beber.

Eigene Fabrikation, daher mögliche Preise. Teilzahlung

Kleemann & Naake, Mühlentorgraben Nr. 44

Bestauf

Stoffe

f. Anzüge, Dräntel, Sofen,

Korsetts, usw. sämtl. Futter-

stoffe wird. billig nur bei

Curt Bielefeldt,

Zufuhrhandlung

Frauengasse 10

Etabliert seit 1899

Pa. Schmierseife

bei 1 Pfd. 48 P., bei 3 Pfd. 48 P.

„ 10 „ 44 P., „ 25 „ 42 P.

Alle anderen Seifen,

Wasch- u. Putzmittel

billigst nur bei

Seifen-Haus Schlicht

III. Damm 14, Tel. 256 19

Polstermöbel

Polsterbetten,

Spiralmatratzen,

Auflegematratzen

billig zu verkaufen.

Zehlungserleichterungen

Preisliste 82.

LICHTSPIELE

Vom 4. bis 10. November 1927

Der exotische Großfilm:

CHANGI

Der größte aller Schmeißer

Seit 1. September ununterbrochen in Berliner

Die-Theatern Rekordbesucherzahlen.

Jugendliche haben zu den beiden ersten

Vorstellungen Zutritt.

4, 6, 8 Uhr, Sonntags 2, 5, 7 u. 9.30 Uhr.

Vorverkauf 10 bis 12 Uhr.

Der Prozeß bringt es an den Tag . . .

Die Schiebungen mit der Stadtparkasse. — Wie feudale Kreise „Geschäfte“ machen.

Die verantwortliche Vernehmung der Angeklagten im Heisterberg-Prozeß ist beendet; heute beginnen die Zeugenvernehmungen. Für die Verhandlung waren ursprünglich drei Tage angesetzt, aber die Vernehmung des Angeklagten Böhlke, die sich allein über fünf Stunden erstreckte, ergab bereits, daß drei Tage auch für die oberflächlichste Vereinerung dieser Affäre bei weitem nicht hinreichen würden. Der Vorsitzende kündete denn auch an, daß man voraussichtlich am nächsten Dienstag mit den Plädoyers werde beginnen können.

Der erste Verhandlungstag brachte ein erschreckendes Bild von der Korruption in unserer sogenannten „guten Gesellschaft“. Majore, Grafen und sonstige Gesellschaftslüwen entsappten sich als „Kaufleute“, die Manipulationen tätigen, die der Volksmund mit der Bezeichnung „Schiebererei“ besser kennzeichnet. Wüste Operationen mit imaginären Geldern erwecken den Schein von Reichtum und Glanz noch außen hin, während dahinter eine moralische Verworfenheit (fruppelosester Gefinnung) grinst. Eine Frau von Kamecke, die der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Bunte, mit leiser Ehrfurcht in der Stimme auch hier im Gerichtssaal als zu den

ersten Gesellschaftskreisen Danzigs

gehörend bezeichnet, nennt der Verteidiger eine Parallelerklärung der bekannten Frau Kupfer in Berlin oder Margarete Humbert in Paris. Sie pumpte und pumpte phantastisch hohe Summen zusammen, um immer die letztgemachten Schulden bezahlen zu können. Diese Herde illustringer Danziger Gesellschaft ist tot. Kaum war sie gestorben, so kamen von allen Seiten Forderungen über Forderungen. Jeder, der vorher in diskreter Vernunft seine Forderungen an jene Frau verschieben, machte jetzt Ansprüche auf 10, 12, 40, 50 000 Gulden geltend. Man sieht, die Danziger Gesellschaft ist wirklich vornehm.

Von jener Frau, die in diesem Prozeß und besonders im Leben der Angeklagten Kösterlich und Böhlke eine verhängnisvolle Rolle spielte, behauptet ein Angeklagter, sie „säuft wie ein Loch und stinkt aus dem Mund wie ein Kier“. Führt einer der Angeklagten über diese zweifellos interessante Dame etwas Nachteiliges aus, so wird der Vorsitzende ein wenig nervös und versucht das Thema zu wechseln.

Der Angeklagte Böhlke, der als erster vernommen wird, damit man sich ein einigermaßen übersichtliches Bild über den verworrenen Tatbestand machen könne, spricht sehr langsam, kennt sich aber in der Materie sehr gut aus. Er versucht den Mitangeklagten Heisterberg zu entlasten, so weit es der gute Ton erlaubt und setzt sich im übrigen hier und da sehr warm für seine Mitangeklagten ein. Er steht im 30. Lebensjahr und ist im Jahre 1923 mit dem Mitangeklagten Heisterberg und einem als Zeugen geladenen Angeklagten bei der in Danzig neu gegründeten Disceoländerbank tätig gewesen. Die Gründer der inangewandten verkrachten Bank waren Sachs und Maizner, die aus Warschau nach Danzig gekommen waren. Neben dem Angeklagten Böhlke war ein Major a. D. Ballenberg persönlich haltender Geschäftsführer der Disceoländerbank. Dieser Major hat es bald verstanden, in Berliner Finanzkreisen eine führende Rolle vorzutun, obwohl er nach den Aussagen des Zeugen keinen Pfennig eigenes Geld besaß und auch den Offenbarungseid geleistet hatte.

Als die Disceoländerbank in Zahlungsschwierigkeiten kam, will Böhlke versucht haben, die Verluste auszugleichen und dazu sogar sein eigenes Vermögen verwendet haben. Im Februar 1924 lernte er Heisterberg kennen, der ihm aus persönlichen Mitteln 15 000 Gulden gab, damit Böhlke die Angestelltengehälter in der Disceoländerbank zahlen konnte. Das Geld sollte sobald als möglich zurückgezahlt werden. Den Herrn Sachs, Maizner und Eisenberg gelang es nach einiger Zeit als Ausländer bei der Stadtparkasse einen Kredit zu erhalten, und zwar gaben sie als Sicherheiten ihre Grundstücke. In der gleichen Zeit wurde für einen weiteren Inhaber der Disceoländerbank, Graf, ein Konto bei der Sparkasse des Kreises Danziger Niederung eingerichtet, und begannen die seltsamen Transaktionen, daß man

ungedeckte Schecks zwischen beiden Konten hin- und herschob. Die Summe der ungedeckten Schecks erreichte bald eine Höhe von 60 000 Gulden, und es war Heisterbergs Aufgabe, für Regulierung dieser Summe Sorge zu tragen. Heisterberg war der Auffassung, und mußte es nach Böhlkes Erklärung auch annehmen, daß die 60 000 Gulden Deckung finden werden.

Als der Kontoinhaber Sachs aus der Disceoländerbank austrat, fehlte jemand, der als Inhaber des fiktiven Kontos auftreten konnte. Man kam schließlich auf den Schwager des Angeklagten Böhlke, den mitangeklagten Friseur Keller. Jetzt begann eine wüste Spekulationszeit. Gelbbeträge wurden von der städtischen Sparkasse auf Kellers Konto überwiesen und flüchtig gemacht. Keller erhielt 500 Gulden für seine Gefälligkeit. Als schließlich das Konto auf 216 000 Gulden angewachsen war, und Heisterberg schließlich die Sache zu unheimlich wurde, verlangte er Sicherheiten. In der Zeit gelang es Böhlke, in Warschau einen Garantieschein über 187 500 Gulden zu erhalten gegen Hinterlegung von Ware. Dieses Geld sollte das Trio Maizner, Sachs und Eisenberg aus Warschau holen. Sie fuhren auch hin, stiegen sich aber nicht mehr blicken. Es begann dann die Jagd des Böhlke hinter den 187 000 Gulden. Er fuhr dühende Male nach Warschau, später nach Paris usw. Denn jeder aus dem Trio behauptete anscheinend immer, der andere habe das Geld. Jedenfalls aber hatte Eisenberg in Warschau das Geld flüchtig gemacht und hielt sich seitdem verborgen.

Später wollte sich Böhlke an einer Baumwollspekulation beteiligen, wozu Heisterberg ihm 40 000 Dollars beforderte. 10 000 Gulden zahlte Heisterberg einmal zum Ausgleich eines Kontos aus eigener Tasche. Auf der Jagd nach den 187 500 Gulden kam Böhlke nach Paris und erfuhr dort, daß Maizner definitiv das Geld habe, jedoch solle es nur zu erlangen sein, wenn Böhlke und Heisterberg weitere 75 000 Gulden für ein Sefengeschäft besorgen könnten. Auch diese „Papalle“ wurde besorgt, langte aber wieder „nicht ganz“ und 8000 Gulden folgten. Das Geschäft mißglückte jedoch.

E werden dann

die Geldgeschäfte der famosen Frau v. Kamecke

erörtert, und hier tritt der Angeklagte Kösterlich der wegen unbedingter Führung des Oberleutnants-Titels vorbestraft ist, in Erscheinung. Er hatte früher nicht isviel, daß er sich „ein Glas Tee“ kaufen konnte, verschaffte aber der Frau v. Kamecke mit Hilfe ungedeckter Schecks insgesamt 108 000 Gulden, für die sie an Böhlke ein Drittel einer Lebensver-

sicherungspolice von 50 000 Dollars übergab. Nach ihrem Tode löste ein Graf v. Rantz, der sich früher schon mit Mehlgroßhandel befaßte, die Restschuld von 58 000 Gulden gegen Überlassung der Police ein. Von diesen 58 000 Gulden erhielt zunächst mal Heisterberg seine anfangs geforderten 15 000 Gulden zurück, der mitangeklagte frühere Bankbote Gdanitz erhielt 1000 Gulden durch ungedeckte Schecks Dienste. Diese 1000 Gulden, die der Bankbote, der 120 Gulden Gehalt hatte, bekommen hat, bringen ihn heute auf die Anklagebank und sein schändliches Verbrechen soll sein, nach den Worten des Vorsitzenden, daß er sich darüber erkaunt und erfreut zeigte. Wenn ein kleiner Mann 1000 Gulden für monatelang geleistete Laufburschendienste bekommt, so mit Hunderttausenden spekuliert wird, dann müßte er wissen, daß das Geld geföhren ist. Wenn eine Aristokratin sich 100 000 Gulden durch ungedeckte Schecks „besorgt“, dann ist das eine finanzielle Manipulation. Der Rest von 39 000 Gulden aus dem von Grafen v. Rantz gegebenen Betrag wurde unter Heisterberg, Kösterlich und Böhlke geteilt. Heisterbergs Anteil wurde als Anerkennung für seine Hilfe bei Beschaffung der Gelder angesehen.

Gegen 2 Uhr mittags ist die Vernehmung des Angeklagten Böhlke beendet und es beginnt

die Vernehmung des Angeklagten Heisterberg,

die im wesentlichen sich mit Aussagen des Mitangeklagten Böhlke decken. Es ergibt sich das psychologisch interessante Moment, daß auch Heisterberg den Angeklagten Böhlke zu entlasten sucht, wie vorher umgekehrt. Mit einer breiten Schilderung seiner Persönlichkeit, von der er immer wieder betont, daß er etwa sich zwar nicht loben wolle, aber alles was recht ist, „ein verdammnt tüchtiger Kerl sei er doch“, beginnt er seine Ausführungen. Er ist Militärärzter, ehemaliger Feldwebel, nach „erfüllt ihn noch heute mit Stolz, daß er an dem großen Werk für Deutschlands Vorbereitung für den Ernstfall als „Etatmäßiger“ teilgenommen und Deutschlands Jugend erzogen habe.“ (Geschwollener ging's nicht.) Und jetzt beläuft sich die Höhe der Fehlbeträge auf der Sparkasse auf 406 388 Gulden. Ein tüchtiger Mann!

Heisterberg ergeht sich dann in langen Ausführungen über die geschäftlichen Einrichtungen bei der Danziger Sparkasse. Heisterberg erhielt neben seinem Monatsgehalt von 950 Gulden Lantieren von 2000 bis 3000 Gulden. Auf die Frage nach der bekannten Tatsache aus dem Slavier-Prozeß, daß die Sparkasse Kredite an Ausländer gewährte, erklärte Heisterberg, daß die Sparkasse in der Justation viele Geschäfte tätigte, die ganz und gar nicht den vorgeschriebenen Statuten entsprachen. Er sei in einer schwierigen Lage gewesen. Die verantwortlichen Herren waren in der Regel nie zur Stelle. Er sollte und mußte um jeden Preis Geschäfte machen, und er war sicher, daß er für manches Geschäft, das er abgelehnt hätte, nachher mit den heftigsten Vorwürfen überschüttet worden wäre.

In der Angelegenheit der Kreditgewährung an Maizner, Sachs und Eisenberg handle es sich nicht um Kreditgewährung, sondern um formelle Abweisung von dem Geschäftsbetrieb der Sparkasse. Derartige habe wiederholt die Direktion begangen und gutgeheißen. Seiner Meinung nach trage die Verantwortung für die Fehlbeträge die mangelhafte Aufsicht und die gänzlich unzulänglichen Revisionen. Er habe einmal in seinem Briefkorb ein Schreiben vorgefunden, das ankündet, daß in 10 Tagen eine Revision der Sparkasse stattfinden wird, er könne aber wohl mit gutem Recht annehmen, daß dies als

ein Wind der Direktion

aufzufassen war. Der Angeklagte behauptet mit aller Entschiedenheit, niemals auch nur einen Pfennig der Sparkasse für sich verwandt zu haben. Seiner Meinung nach haben die Direktion und andere Beamte von den in Frage stehenden Finanzaktionen gewußt. Von den zunächst überwiesenen 50 000 bis 60 000 Gulden der Disceoländerbank, respektive den genannten Konten nahm er an, daß sie in Kürze reguliert werden würden. Eine Ueberziehung der Konten um namhafte Beträge sei etwas durchaus Häufiges und gar nicht Seltenes. Er nannte eine Reihe von bekannten Danziger Persönlichkeiten, deren Konten am ganz beträchtliche Summen überzogen waren. Weiter nennt er Fälle, bei denen die Direktion genau so wie er gehandelt hat.

Der Angeklagte Heisterberg, der sich mit großem Geschick verteidigt und, ebenso wie Böhlke, mehrere Stunden lang stehend der Verhandlung folgt, bittet dann um Unterbrechung der Verhandlungen, da er zu erschöpft sei.

Die Vernehmung der übrigen Angeklagten geht verhältnismäßig mäßig kurz vor sich. Der Friseur Keller beklagt, daß er seine Zustimmung zu der Einrichtung des fiktiven Kontos gegeben habe. Ueber Einzelheiten des Geschäftsbetriebes kann er nicht ausfagen.

Ueber die dunklen Geldgeschäfte der Frau v. Kamecke äußert sich der Angeklagte Kösterlich, er besorgte fast ausschließlich die Geldgeschäfte der Frau und ließ sich zu diesem Zweck bei der Sparkasse ein Konto einrichten. Nach seinen Worten wurde ein ausgedehntes Scheckmanöver getrieben. Die Schecks der Frau v. Kamecke, auf eine Langfuhrer Bank lautend, wurden von Heisterberg sofort ausbezahlt, aber einige Tage zurückgehalten. Das Konto bei der Langfuhrer Bank hatte aber tatsächlich keine Deckung. An dem Tage, an dem der Scheck in Langfuhrer präsentiert wurde, zahlte Frau v. Kamecke, den von der Sparkasse in Danzig erhaltenen Betrag in Langfuhrer ein. Dadurch hat die Frau von Kamecke nicht nur einen doppelten Plusgewinn gemacht, sondern auch den für die „gute Gesellschaft“ notwendigen Einbruch erweckt, als wäre sie eine schwerreiche Frau. Insgesamt hat Kösterlich

185 000 Gulden an Provision

für seine Bemühungen“ liquidiert. Frau v. Kamecke hat seine Forderungen anerkannt. Kösterlich will von Heisterberg gedrängt worden sein, seinen Namen für ein fiktives Konto bei der Sparkasse herzugeben. Er habe jedoch abgelehnt und den Mitangeklagten Spahnke veranlaßt, gegen Zahlung von 20 Gulden dies zu tun. Der nächste Angeklagte Spahnke gibt das zu, will aber aus Not gehandelt und vor allem nicht gewußt haben, daß es sich hierbei um Unregelmäßigkeiten handeln könne. Ihm seien im Laufe eines Vierteljahres Kontoauszüge von der Bank zugegangen, die sich um den Betrag von 1,3 Millionen drehten, dadurch habe er den Eindruck bekommen müssen, daß nichts Unrechtmäßiges vor sich gehe.

Als letzte Angeklagte wird Frau Böhlke vernommen, die nichts von den Geschäftsmutationen gewußt haben will. Sie hat verschlossene Briefe ihres Mannes an andere weiter befördert, sie hat vor allem ihren Mann, dessen fürchtbare Sorgen sie täglich ansehen mußte, gebeten, die Geschäftsverbindungen mit den Ausländern doch aufzugeben. Aber im übrigen sei ihr unbekannt gewesen, welche Geschäfte ihr Mann tätigte. Ihr wird Scherelei zur Last gelegt, also Vorteile aus den Geldern gezogen zu haben. Der Verteidiger überreicht dem Gericht zwei

verfallene Pfandscheine der Frau Böhlke. In der Zeit, da ihr Mann das „Intrative Sefengeschäft“ in Köln machen wollte, hat sie ein Uhrarmband und einen Ring für 15 resp. 20 Mark versetzen müssen.

Es sollen sodann die Bankfachverständigen gutachtlich gehört werden, ob die 185 000 Gulden Provision der Frau v. Kamecke eine wucherische Aktion darstellen. Die drei Sachverständigen werden vereidigt, und Direktor Weintraub als erster Gutachter befundet, daß seiner Meinung nach 98 Prozent, (denn um sofort handelt es sich) Provision als wucherisch zu bezeichnen sei.

Der Verteidiger bittet die weiteren Gutachten erst nach Heisterbergs Ausführungen über den Fall der Frau v. Kamecke hören zu wollen. Dem wird stattgegeben und die etwa zehntägige Verhandlung auf heute morgen 9 Uhr vertagt.

In der heutigen Sitzung wurde die Vernehmung des Angeklagten Heisterberg fortgesetzt. Er schildert, voreerst bittend, die Beschaffung seines schlechten Gesundheitszustandes wegen nicht so lange auszudehnen wie gestern, in langatmigen Ausführungen den Fall der Frau v. Kamecke, Regierungsrat v. Kamecke. Sie habe ihm einen auf die Deutsche Bank, Filiale Danzig, gezogenen Scheck vorgelegt, den sie zu honorieren hat. Er gab die Schecknummer an, daß der Scheck evtl. noch nicht gedeckt sei. Er habe daraufhin die Honorierung abgelehnt. Daß darauf habe er sich bei Kösterlich nach Frau v. K. erkundigt, der ihm die Banknot der Frau v. K. versichert habe. Außerdem habe ihm der Leiter der Deutschen Bank Danzig erklärt, daß Frau v. K. als vollkommener Idiot zu gelten habe, ihre Anweisungen seien in Ordnung. Der Angeklagte habe also die Ungebedetheit des Schecks auf die damals vorherrschenden Geldverhältnisschwierigkeiten zurückgeführt.

Ausdrücklich müsse er erklären, daß Frau v. K. ihm keine Versprechungen gemacht habe. Er hätte jede Teilnahme an einem unautoren Geschäft abgelehnt. Durch die Bettelbarkeit der Frau v. K. wären „Zahlungsforderungen entstanden“. Die Sache wurde drenzlicher, als eine Transaktion werden blieb. Frau v. K. gab dann einen Scheck, weil der wertvolle Familienchat und die Lebensversicherungspolice in Höhe von 50 000 Dollars in Pfand gegeben war. Die Anklage trifft nun Heisterberg vor, daß er die Schecks der Frau v. Kamecke absichtlich immer einige Tage zurückgehalten habe, bis sie gedeckt waren. Vor dem Untersuchungsrichter haben Böhlke und Heisterberg anfangs eine Beteiligung an diesen Geschäften zugegeben, was jedoch später und auch jetzt bestritten wird.

Nach dem Tode der Frau von Kamecke hat Graf Rantz, der mit den Geschäften verwickelt war, 50 000 Gulden an Kösterlich gezahlt. Dieser und auch Böhlke müssen bei der Abwicklung der Geschäfte der Frau Regierungsrat ein gutes Geschäft gemacht haben. Sie haben an Heisterberg aus der Zeitung der „Erbmasse“ einige Tausend Gulden gezahlt. Kösterlich behauptet nicht, das Geld erhalten zu haben, aber er habe berechnigte Ansprüche darauf gehabt. Sie seien keine Einlagen und Zinsen gewesen.

Nun wurde der Zeuge v. Roebell vereidigt, der Aussagen bezüglich des Falles der Frau v. K. zu machen hatte. Man hörte gespannt auf, als er erklärte, Frau v. K. sei im Falle ihres Todes mit 185 000 Dollar (1) versichert gewesen, und die Versicherungsspolice seien nicht auf Frau v. K. ausgestellt, sondern sogenannte „Ueberbringer-Police“ gewesen. Es kommt zu einer Kontroverse zwischen Verteidiger Weiß und v. Roebell. Der Zeuge gab zu, daß ihm von Kösterlich ein von Frau v. K. ausgestellt Wechsel in Höhe von 185 000 Gulden zurückgegeben worden wäre. Es bestände aber die Möglichkeit, daß dieser Wechsel für ein Geschäft gegeben worden ist, das gar nicht durchgeführt wurde. Interessant ist die Erklärung des Zeugen, daß der Gemann der Frau v. K. die Erbschaft abgelehnt habe und die Erben, um einen Skandal zu vermeiden, alle diesbezüglich an unternehmenden Schritte unterließen.

Der Familienrat lag verständig im Saal der Disceoländerbank. Neue Schmuckstücke wurden gekauft, um sie sofort zu verpfänden. Dabei wurde Wert darauf gelegt, daß der Schmuck möglichst antik ausfah, um ihn möglichst hoch verpfänden zu können. Wie Frau Regierungsrat Finanzgeschäfte machte, geht schon daraus hervor, daß sie für ein Darlehen von 2000 Dollar nach wenigen Wochen 4500 Dollar zurückzahlte.

Bei Schluß der Redaktion wurde Graf Rantz vernommen

Unser Wetterbericht.

Vorherfrage für morgen: Nach vorübergehendem Aufklaren wechselnde Bewölkung mit Regenschauern, erneut stark einsetzende West- bis Nordwestwinde. Anfangs noch mild, später zunehmende Abkühlung.

Aussicht für Sonntag: Volkig, frische nordwestliche Winde und kühl. Nachmittagsgefahr.

Maximum des gestrigen Tages 10,9. — Minimum der letzten Nacht 10,7.

Unfall im Hafen. Gestern vormittag verunglückte der bei der Firma „Atlant“ auf dem dänischen Dampfer „Siegfried“ beschäftigte Arbeiter Paul Grabsowitsch. Neufahrwasser, Dübner Straße Nr. 60, dadurch, daß ihm beim Lösen von Altteilen aus der halblegenden Troße das Eisen auf den linken Fuß fiel. Vom Steuer-mann des Schiffes wurde dem Verletzten ein Verband angelegt und er darauf ins Städtische Krankenhaus überführt.

Städtische Sinfoniekonzerte. Die Geigerin Alma Wobbe, welche als Solistin für das heute stattfindende erste städtische Sinfoniekonzert als Solistin verpflichtet war, ist infolge einer dringenden persönlichen Angelegenheit verhindert, ihre hiesige Verpflichtung innezuhalten. An ihrer Stelle wird Marie Duelling, eine Geigerin von großem Ruf, das Sinfoniekonzert zu Gehör bringen. Außer dem Sinfoniekonzert enthält das Programm noch die 7. Bruckner-Sinfonie.

Splawester Schaffer beginnt sein Gastspiel. Auf das heute beginnende Sensations-Gastspiel des weltberühmten Universal-Künstlers Sylvester Schaffer, welcher mit vollständiger neuer Ausstattung und Dekorationen aus Südamerika nach der deutschen Heimat zurückgekehrt ist, wird noch ganz besonders hingewiesen. Splawester Schaffer wird sicher, wie in früheren Jahren, auch bei seinem diesmaligen Gastspiel in Danzig größte Triumphe feiern. Außer dem Splawester Schaffer ist für die Zeit seines Gastspiels ein großes Varieteprogramm verpflichtet.

Polizeibericht vom 4. November 1927.

Festgenommen wurden 30 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 5 wegen Einbruchsdiebstahls, 4 wegen Ladendiebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Fahrgeschens, 2 wegen Fahrens ohne Führerschein, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen Betrugs, 2 wegen Hehlerei, 6 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeigast, 2 Personen obdachlos.

Standesamt vom 4. November 1927.

Todesfälle: Ehefrau Maria Rait geb. Kohn, 56 J. 1 M. — Direktor Walter Rätz, 49 J. 1 M. — Großknecht Albert Reuboff, 81 J. 3 M. — Kaufmann Wlff Kurzach, 84 J. 1 M. — Rentienempfänger Michael Frig, 78 J.

Aus dem Osten

Der Grenzsmuggler flüht.

Das hohe Wasser der Memel bietet den Schmugglern die beste Gelegenheit, ihr Schmugglergeschäft in größerem Umfange zu betreiben. So wurde in der Nacht zu Dienstag in Winge bei Kistit von einer litauischen Grenzstreife eine Schmugglergesellschaft dabei abgefaßt, als sie mit einer Handabfuhrung Ketcher und Brennspiritus am memelländischen Ufer anlegte. Den Beamten gelang es, einen der Schmuggler festzunehmen, während die andern vier, ein Spittierer und drei Memelländer, entkamen. Beschlagnahmt wurden 300 Liter Ketcher und ein kleiner Posten Brennspiritus.

In derselben Nacht gelang es der litauischen Polizei, auch bei Birkehnen eine Schmugglergesellschaft zu überfallen. Hier ergriffen die Schmuggler die Flucht unter Zurücklassung ihrer geschmuggelten Waren.

Unrecht Gut gebeliet nicht.

Zwei Eragauner. — Neun Waisen betrogen.

Im Jahre 1918 starb in Loba der reiche Kaufmann David Wohltrauch, Mitglied des Lodzer Handelsverbandes. Er hinterließ 9 unmündige Kinder. Nach seinem Tode verdroß es zwei seiner Geschäftsfreunde, daß das große Vermögen Wohltrauchs den Kindern zufallen sollte. Sie erlangen Ansprüche auf Wohltrauchs Hab und Gut auf Grund fingierter Schuldverschreibungen, und es gelang den gefühllosen Gaunern tatsächlich, den Besitz Wohltrauchs den verwaisten Kindern zu nehmen und angeblich zum „Ausgleich

der Schulden Wohltrauchs“ zu verkaufen. Zu diesem Zweck trieben die beiden Betrüger einen fingierten Käufer auf. In Wirklichkeit legten sie sich selbst in den Besitz des Wohltrauchischen Vermögens.

Jetzt ist durch Zufall die ganze Geschichte an den Tag gekommen, gleichzeitig aber auch stellte die Kriminalpolizei fest, daß die beiden Gauner auch noch die Staatskasse um 250 000 Floty geschädigt haben. Sie hatten nämlich von den deutschen Besatzungsbehörden 75 Waggons Salz gekauft, den Betrag aber nicht bezahlt, da damals die deutschen Behörden Polen verliehen. Daher wäre nach den geltenden Bestimmungen das Salz Eigentum des polnischen Staates geworden. Die beiden Spitzbuben haben aber das Salz als ihr Eigentum behandelt und weiterverkauft.

Der Kerkower Mord geföhnt.

Zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Unter Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Barisch wurde am Dienstag vor dem Landberger Schwurgericht gegen den 23jährigen Melker Willi Sydow verhandelt, der wegen Mordes angeklagt war. Der Angeklagte hatte am 5. September in der Kerkower Stiftsfort die 40jährige ledige Schwester Martha Habermann aus Paris vergewaltigt und erbrochelt. Die Verhandlung gab Aufschluß über das Verbrechen, wie es schließlich nicht gedacht werden kann. Das Urteil lautete gegen Sydow auf 12 Jahre Zuchthaus und Tragung der Kosten.

Streik im Memeler Hafen.

Ein Teil der Memeler Hafenarbeiter hat wegen Lohnstreitigkeiten mit der litauischen Kohlenimport-Gesellschaft die Arbeit eingestellt.

Der ängstliche Dieb.

Wißnagener Raub von 120 000 Floty.

Gestern, nach dem Abgang eines Zuges, bemerkte ein Eisenbahner auf einem Bahnsteig des Hauptbahnhofes in Warschau einen eleganten Herrn, der ein Handkofferchen in der Hand hielt und sehr unruhig einherging. Als er den ihn beobachtenden Eisenbahner bemerkte, ging er auf ihn zu und ver sprach ihm 20 000 Floty für den unge störten Durchlaß nach der Stadt. Der Eisenbahner ging aber darauf nicht ein, sondern holte sogleich die Polizei herbei, die den Unbekannten mit dem Handkofferchen nach der Wache brachte. Es stellte sich heraus, daß das 120 000 Floty enthaltende Kofferchen einem abfahrenden Passagier, dessen Namen noch nicht festgestellt werden konnte, gestohlen wurde.

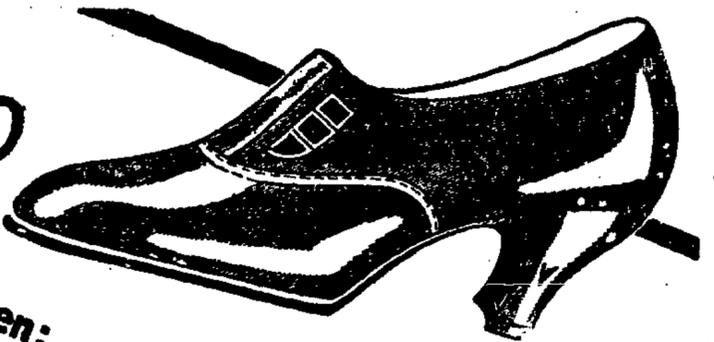
Von einem Schwein zerrissen.

Aus Wina wird gemeldet, daß im Dorfe Sandhaff ein zwei Jahre altes Kind, das die Eltern ohne Aufsicht auf dem Hofe gelassen hatten, von einem Schwein zerrissen und aufgefressen wurde.

Die Frau als Bandenführerin.

In der Nähe von Dzwiecin bei Kralau verhaftete die Gendarmerie eine seit längerer Zeit verfolgte Verbrecherbande, die vor kurzem einen fähigen Einbruch in die dortige Postkammer verübt hat. Als die Polizei zum Verhör der festgenommenen Verbrecher schritt, stellte sich heraus, daß Anführer der Verbrecherbande eine Frau, namens Djewiska, war, die als Mann verkleidet, die übrigen Mitglieder der Bande durch ihr rücksichtsloses Vorgehen in der Gewalt hatte. Die Djewiska hat selbst einige Morde und Brandlegungen auf dem Gewissen. Der tüchtigste „Mitarbeiter“ der Djewiska war ihr Gatte. Das Paar hatte bei seinen Verbrechen immer Masken vor dem Gesicht.

EXTREM
Abbilligste
Angebote
GO.
Leiser



- Für Damen:**
- Braun Leder Spangenschuh, best. Fabrikat, solider Straßenschuh, L. XV. Absatz 13⁵⁰
 - Hesselnus echt Chev. | Spangenschuh, Komteß-Absatz 15⁵⁰
 - Lack | Spangenschuhe m. eleg. Perforierungen, eagl., amerik. franz. Absatz 13⁵⁰
 - Braun Boxcalf Schnürschuh, mit Krepptummisohle, Goodyear Welt, Gr. 35-38 19.50, 31-34 17.50, 27-30 16⁵⁰
 - Braun, grau, beige Kalbleder Spangenschuhe m. Krepptummisohle, Goodyear Welt 23⁵⁰

- Für Herren:**
- Schwarz Borc. u. R-Box Schnürschuhe u. Stiefel, weiß gedoppelt, gute Verarbeitung, moderne Form 14⁵⁰
 - Schwarz M.-Box Schnürschuh, prima Rahmearbeit, bestes Material 18⁵⁰
 - Schwarz M.-Box Ringabsatz Schnürstiefel, stark strapazierfähig, Goodyear Welt 19⁵⁰
 - Braun Boxcalf Schnürschuh, in Verarbeitung, m. Krepptummisohle 24.50, Original Goodyear Welt 21⁵⁰
 - Braun und schwarz in Boxcalf Schnürstiefel, Lederfußer, durchgehende Doppelsohle, Zebrarand, Original Goodyear Welt 25⁵⁰

Das größte Schuhspezialhaus mit der größten Auswahl.
Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A.-G. Langgasse 73 + Tel. 23931-32.

Das Stefcsik-Haus

Roman von Béla Bacsó.

Einsylbererzählung übertragung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

19

Seine Worte jedoch sagten: „Liebe Mathilde, wenn Sie meiner so bedürfen sollten, ich stehe Ihnen stets und in allem zur Verfügung . . . Auf mich können Sie voll Vertrauen rechnen . . .“
Vorher er wirklich dachte, daß was er nicht zu sagen. Seine unbeholfene Natur machte ihn auch diesmal nutzlos. Mathilde jedoch dachte noch immer an den Tafelrichter von Berenczy. Sie fragte Karl: „Sagen Sie, Herr Fischer, ist der Hofrat von Berenczy ein einflussreicher Mann?“
Karl mußte in der Eile nicht zu antworten, denn in diesem Augenblick, da er vor Mathilde mit einem warmen, lyrischen Gesichtsausdruck hintreten wollte, dachte ihn diese Frage etwas sonderbar. Nach einer kurzen Weile antwortete er jedoch: „Er ist ein sehr einflussreicher Mann . . . Bedeutet hier das Gesetz . . . Beim Gericht hier geschieht, was er will . . . Ich möchte Ihnen zur Unterstützung dieser Behauptung die Geschichte eines sehr interessanten Falles erzählen. Mein Chef, der feinste Rechtsanwalt, gewinnt jeden Prozeß, doch dieser wie auch immer beschaffen sein . . . Dieser Mensch hat außer seiner Hauptbeschäftigung, Parzellierungsgänge und amerikanische Prozesse in die Länge zu ziehen, auch noch Muse, an der Spitze eines der Sozialblätter als Chefredakteur zu figurieren . . . Wohl ist es wahr, daß er in das Blatt niemals eine Zeile schreibt, doch ist es eine enorme Tradition, zu glauben, daß er in die Zeitung auch etwas zu schreiben hätte . . .“
In diesem dem Aufsteigen nach in der Redaktion meines Chefs erscheinenden Blatt griff einmal der tatsächliche Redakteur den Geschäftsmann und jeden Geschäftsmann mit den Füßen tretenden Amministrationschef wegen einer häßlichen Bodenpekulationsaffäre an . . . Der Artikel fand allgemeinen Beifall . . . Der Redakteur sammelte nun, angeeifert und von der Ehrlichkeit seiner Arbeit ermutigt, immer mehr und mehr Daten und bereitete für das nächste Jubiläum des Bischofs ein sehr interessantes Dossier vor.

Ehe er dieses jedoch überreichen hätte können, wurde er von meinem Chef, dem Sektore-Redakteur, zu sich beordert und der der Kraft der Wahrheit vertrauende junge Mann mußte gehorchen. Was ihm mein Chef sagte, weiß ich nicht. Doch steht fest, daß die Artikel über die Person des Bischofs plötzlich ausblieben. Der heftige Jüngling wurde ein gar milder Mann, schrieb über limonadenförmige Angelegenheiten, kloppte das Blatt mit kleinen Prozeduren, mit Klatschereien. Er weiß vielleicht noch heute nicht, weshalb er seine Artikel nicht weiter erscheinen lassen durfte. Dies weiß bloß ich. Und wenn ich einmal ein harter Mensch sein werde, so werde ich von dem, was ich weiß, Gebrauch machen. Und werde zu einem Schlag ausfallen. Der die ganze Stadt erbeben wird lassen. Wissen Sie, weshalb der Journalist verkommen hatte müssen? Weil dies das Advokaten-Interesse meines Chefs so verlangte. Der Sekretär des Bischofs suchte uns immer häufiger auf . . . Ich mußte nicht, weshalb. Eines Tages begab sich mein Chef in die bischöfliche Residenz hinüber. Und dort wurde eine ganz russisch anmutende Schweinerei angelegt. Dem Rechtsanwalt wurde versprochen, jeder von ihm geführte Prozeß werde einen günstigen Ausgang nehmen, wenn die gefährlichen Artikel unterbleiben. Und dies war gar nicht so schwer zu erreichen, wenn wir bedenken, daß der Herr Hofrat und Tafelrichter von Berenczy, der in unserer Stadt das Haupt aller Rechtsbehörden ist, zugleich auch der Vorsitzende der katholischen Kongregation ist. Mein Chef machte auch ihm einen Besuch . . .“
„Aber woher wissen Sie denn all dies?“ — fragte Mathilde ungläubig.
Karl antwortete lächelnd:
„Der Schreiber eines Rechtsanwalts weiß alles, was in der Kanzlei geschieht, weiß dies selbst dann, wenn man nicht will, daß er es wisse . . . Mein Chef hat es einmal seinem Bruder erzählt . . . Na, und ich habe das Gespräch gehört . . . Uebrigens korrespondieren wir auch in dieser Angelegenheit, und so konnte ich mir das Ganze herausfinden . . .“
Karl berichtete angefeuert, zornig und empört über diesen Fall. Davon aber fuhr auch er in seiner gewohnten schwerwütigen Art fort:
„Sehen Sie, Mathilde, ich wäre ein sehr guter, wäre der beste Mensch, wenn mir manchmal eine Hand wie die Ihre das Gesicht freigebliebe . . . Wenn wir manchmal in Dämmerstunden, in wägen Sonnenchein, zusammen in der Tiefe des blumengeschmückten Fensters weinen könnten . . . Ich vermag gar nicht anzudeuten, was ich alles empfinde, wenn ich an das Glück denke, doch weiß ich, daß ich mich nach einer großen Selbstlosigkeit sehne, daß ich ein großes Verlangen danach empfinde, für etwas und für jemand Leben zu kö-

nen . . . Liebe Mathilde, wenn Sie mich verstehen könnten . . . Wenn Sie meine linstische Gestalt nicht nur lächerlich fänden . . . so wäre ich sehr glücklich . . .“
Mathilde dachte an Josef Jakob, während sie der Musik von Karls Worten lauschte. Mathilde stählte ihre Nerven zu großen Kämpfen, zu schlaun Taten. Karl betrachtete das Germal-Mädchen mit stehenden Blicken, wartete voll hoffnungsvollen Glaubens, voll Vertrauen auf eine Antwort. Mathilde mußte, daß jede Erklärung schmerzlich wäre; sie war dem Träumer gegenüber gnädig und sagte mit warmer Güterzigkeit:
„Ihre schönen Gefühle, lieber Karl, sind sehr achtenswert . . . Aber Sie sind mir wohl trotzdem nicht böse, wenn ich in diesem Augenblick weder mit einem Ja oder mit einem Nein antworte?“
Karl schaute mit gierigem Blick in Mathildes kluge Augen, ein gewaltiges Verlangen ließ sein Herz erbeben, da er dachte, dieses Weib könnte das seine werden und daß er durch dieses Glück noch zu einem ganzen, willensstarken Menschen zu werden vermöchte. In diesem Tag führte er sich abermals auf seine Bücher. Und seine Vorlesung malte ihm in heißen, aufregenden Farben die frohe, schöne und freudensreiche Zukunft aus. Sein trauriges, graues Gesicht leuchte in Purpurflammen.
XVI.
Mathilde hatte schlaflose Nächte. Und nach solch einer fiebrigen und von Tausenden Gedanken gefolterten Nacht schrieb sie an den Hofrat von Berenczy einen Brief, auf den der livrierte Diener die Antwort brachte. Der Tafelrichter erwartete sie.
Hofrat von Berenczy war ein sehr interessanter Mensch. Seine ganze Person, das hier und dort durchschimmernde silbrige, aber ansonsten schwarz gefärbte Haar, sein gepflegtes und konserviertes rötliches Gesicht, seine gekümmelte Jugend, der gut geschneiderte Anzug, die peinlich fortgeführten Bügelkanten, all dies verriet die verzweifelte Verteidigung eines nach Liebe verlangenden alternden Mannes.
Der Tafelrichter empfing Mathilde mit instinktiver, seit langem anerzogener, lebenswürdiger, manierlicher Höflichkeit. Er erwies sich als geistreicher und gewandter Plauderer. Anfangs veruchte er etwas überlegen zu tun, als er jedoch aus Mathildes ernsten und klugen Antworten den Eindruck gewann, daß er es nicht mit einer durchschüttelten Intelligenz zu tun habe, ging er höchst taktvoll und mit kaum wahrnehmbarem Schwung zu einem entsprechenderen Gesprächsstation über.
(Fortsetzung folgt.)

Surchtbarer Schiffszusammenstoß in Australien.

11 Personen ertrunken, 26 vermisst.

In der Nähe der Watsonbucht (Australien) stieß eine mit Passagieren besetzte Fähre mit einem Dampfer zusammen und wurde dabei stark beschädigt. Nach den letzten Feststellungen über die Opfer des Zusammenstoßes sind 11 Personen ums Leben gekommen. 26 Personen werden vermisst.

Die Zahl der Todesopfer bei dem gemeldeten Zusammenstoß zwischen einem Dampfer und einem Fährboot wird sich voraussichtlich noch erhöhen. Die Fähre sank 8 Minuten nach dem Zusammenstoß. 150 Personen kämpften an der Stelle, wo sie versunken war, mit den Wellen. Bis jetzt wurden neun Leichen geborgen. Man glaubt, daß ungefähr 15 Personen umgekommen sind.

Gattenmord nach 35-jähriger Ehe.

Aus Liebe zu einer Zwanzigjährigen.

Der 68 Jahre alte Obermaschinenführer der Gaswerke in Altdorf (Baden), Alexander Roth, hat sich der Polizei mit der Selbstanklage gestellt, seine Frau umgebracht zu haben. Er hatte mit seiner Frau 35 Jahre lang in friedlicher Ehe gelebt, vor einigen Wochen aber die Bekanntschaft eines 22-jährigen Mädchens gemacht und sich in dieses verliebt. Er wollte sich von seiner um zehn Jahre älteren Frau scheiden lassen, um das Mädchen heiraten zu können. Die alte Frau wollte natürlich von einer Scheidung nichts wissen, und deshalb erschloß er sich, sie umzubringen.

Er erdroffelte seine Frau im Schlafe mit einer dünnen Schnur. Dann schlich er sich leise aus der Wohnung und übergab die Schlüssel dem Portier der Gasanstalt. Schon nach kurzer Zeit aber wurde er von Gewissensbissen gepeinigt und stellte sich deshalb freiwillig der Polizei.

Aus dem Gefängnis entflohen.

Drei Ausbrecher gefaßt.

In den frühen Morgenstunden des Festes Aller Heiligen entflohen sechs Gefangene aus dem Gefängnis in Larnowitz. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde der Gefängnisausseher gewaltsam in die Zelle gesperrt. Mit seinen Schlüsseln wurden einige Gefangene aus ihren Zellen befreit. Die Polizei nahm am gleichen Tage drei Ausbrecher fest.

Ein Autobus umgefahren.

18 Reisende schwer verletzt.

In der Nähe von Brünn geriet Donnerstag an einer Straßenkrümmung ein voll besetzter Autobus ins Schlingern und kippte um. 18 Reisende wurden schwer verletzt. Der Wagenführer trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein Staudamm am Blauen Nil?

Beabsichtigter Bau durch die abessinische Regierung.

„New York Times“ meldet, daß die abessinische Regierung eine Eisenfirma in Neuyork mit der Errichtung eines Staudammes am Blauen Nil an der Stelle, wo er aus dem Tana-See austritt, beauftragt wird. Nach Neuter würde ein solches Abkommen gemäß dem zwischen Großbritannien und Abessinien bestehenden Abmachungen unmöglich sein. Die Wasserversorgung Ägyptens und des Sudans würde dadurch von dem abessinischen Staudamm abhängig sein. „New York Times“ zufolge sind die Verhandlungen zwischen der abessinischen Regierung und der Neuyorker Firma J. G. White über den Bau eines Dammes am Ausfluß des Blauen Nil auf dem Tana-See bereits so gut wie abgeschlossen. White beabsichtigt, den Damm mit seinem eigenen Gelde zu bauen, um den Engländern das Werk für

Bewässerungszwecke zu verkaufen. Die abessinische Regierung soll einen Anteil an den Gewinnen erhalten und nach einer Anzahl von Jahren das Anrecht auf den Damm. Der Plan werde die Billigung des Staatsdepartements erhalten, das, wie erwartet werde, zum erstenmal seit 10 Jahren einen Gesandten nach Abessinien entsenden werde.

Frau Grayson liegt nicht mehr.

Der Flug bis nächstes Jahr verschoben.

Frau Grayson hat den geplanten Flug von den Vereinigten Staaten nach Kopenhagen für dieses Jahr endgültig aufgegeben.

2 1/2 Jahre Gefängnis für einen Kassierer.

86 000 Mark veruntrent.

Der frühere Reichsbankkassierer Schubert wurde vom Schöffengericht in Dresden wegen schwerer Amtsunterschlagung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verurteilt. Der Angeklagte hatte nahezu 86 000 Mark Reichsbankgelder unterschlagen und seine Verfehlungen durch falsche Buchungen verdeckt.

Feuerkampf mit Räubern.

Drei Tote, fünf Schwerverletzte.

In einem Dorf in der Nähe der ostpreussischen Grenze verübte eine fünfköpfige Räuberbande einen dreifachen Mordfall, dem acht Dorfbewohner zum Opfer fielen. Die Banditen hatten es auf das Haus eines reichen Bauern abgesehen, das sie in den Abendstunden umstellten und überfielen. Als der Besitzer sich zur Wehr setzte und seine Nachbarn um Hilfe rief, eröffneten die Banditen ein rasendes Schnellfeuer auf die Verteidiger, von denen drei Personen getötet und fünf schwer verletzt wurden. Nachdem die Räuber noch beträchtliche Geldsummen aus der Wohnung geraubt hatten, entkamen sie unerkannt im Schutze der Dunkelheit.

Beim Golfspiel erschlagen.

Aus Los Angeles wird gemeldet, daß der Rechnungsrat Benjamin Wesley auf tragische Weise ums Leben gekommen ist. Als Wesley seinen zwölf Jahre alten Sohn das Golfspiel lehren wollte, führte dieser bei dem Versuch, den Instruktionen des Vaters zu folgen einen unglücklichen Fehlschlag aus, durch den der Vater an der rechten Schläfe getroffen wurde und kurz darauf an den Folgen verstarb.

Großfeuer in Wilmersdorf. Donnerstag nachmittag entstand auf dem Boden des Eckhauses Prinzregentenstraße 66 in Berlin aus noch unbekannter Ursache Feuer, das sehr schnell große Ausdehnung annahm und bald den ganzen Dachstuhl des Gebäudes in einer Ausdehnung von 45 bis 50 Meter in Flammen setzte. Bei den Löscharbeiten erlitten zwei Feuerwehrleute erhebliche Verletzungen.

Ein Mühlenbesitzer tödlich verunglückt. Nach einer Blückermeldung aus Kreuznach wurde der Mühlenbesitzer Schwante in Waldbühlersheim von seinem Sohne an dem großen Zahnrad des Mühlenwerkes hängend tot aufgefunden. Der Unglückliche dürfte beim Auflegen eines Riemens mit den Riemern zwischen Riemern und Scheibe geraten und herumgeschleudert worden sein.

Speicherbrand auf Schloß Affing. Donnerstag ging ein zu dem kürzlich niedergebrannten Schloß Affing gehörender gefüllter Getreidespeicher in Flammen auf. Einige benachbarte Getreidespeicher sind bedroht. Man vermutet Brandstiftung.

Unfall durch Starkstrom. Beim Transport eines Transformators in einem Bauwagen der Nord-Südbahn in Berlin kamen drei Arbeiter mit der Starkstromleitung in Berührung, wodurch sie mehr oder minder erhebliche Verbrennungen davontrugen.

Aufgebot der Kaiserinwitwe. Das Aufgebot der Prinzessin zu Schaumburg-Lippe mit dem Russen Subloff ist Mittwoch erfolgt.



Programm am Sonnabend.

16: Ostpreussische Märchenstunde: Elsa Empacher: 16:30-18: Nachmittagskonzert — Funkebell. Solisten: Harry Fuchs, Siegmund Grönroth. — 18:06: Landwirtschaftliche Preisberichte. Berliner Schlachtviehnotierungen. — 18:16: Weltmarktberichte: Kaufmann R. Prinz. — 18:30: Der Garten im November, Vortrag von Dr. Gabriel. — 18:55: Programmankündigung in Esperantosprache. — 19:10: Mitteilungen über die Arbeit der städtischen Gesundheitsfürsorge: Dr. med. Weisch. — 19:30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wilmann. — 20:10: Wetterbericht. — 20:16: Operettenspielfest des Ostpreuss. Landes-theaters: „Lady Hamblin.“ Operette in drei Akten von Richard Bars und Leopold Jacobson. Musik von Eduard Künneke. Dirigent: Hugo Lehendekfer. Soubrette: Kurt Besting. Chor unter Leitung von Chorleiter Georg Woelker. Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

Das Vermögen des Amerikaners hat sich verdreifacht.

In 27 Jahren.

Ein Bericht, der vom amerikanischen Ueberseespartement herausgegeben worden ist, stellt fest, daß das durchschnittliche Vermögen des Amerikaners sich seit 1900 verdreifacht. Das Nationalvermögen ist von 88 Milliarden auf 265 Milliarden im Jahre 1925 angewachsen oder von 1100 Dollar auf den Kopf der Bevölkerung auf 3000 Dollar. Die Geschicklichkeit des amerikanischen Arbeiters ist nach dem Bericht nicht größer als die der Arbeiter anderer Länder.

Schaljapins Ehecheidung vollzogen. Donnerstag wurde vom zuständigen Moskauer Volksgerichtsrat die Ehe des Tenors Fedor Schaljapin auf dessen Antrag geschieden.

Versammlungs-Anzeiger

Freier Schachklub Danzig. Freitag, den 4. November, abends 7 Uhr: Vierteljahrsversammlung im Spiellokal „Maurerherberge“, Schüsselbaum 28. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Bericht über unsere Verbände. 3. Beschlüssen. Mitglieder werden aufgerufen jeden Montag und Freitag ab 7 Uhr, Spielabend.

Schiedsrichter-Vereinigung. Freitag, den 4. November, abends 7 Uhr, abends, abends (Handels- und Gewerbeschule, Zimmer 2).

Deutscher Wertmeister-Verband. Generalversammlung Sonnabend, den 5. November, abends 7 Uhr im Volkshaus, Heilige-Geist-Gasse 83. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Neulirch-Schönhorst veranstaltet am Sonnabend, dem 5. November, 6 1/2 Uhr, eine Revolutionsfeier. Festredner Gen. Fischer.

Soz. Arbeiter-Jugend Lausitz. Sonnabend, den 5. Nov., abends 7 Uhr, findet unser diesjähriges Stiftungsfest mit einem reichhaltigen Programm statt (Musikvorträge, ernste und heitere Rezitationen, Festspiel „Totenschiff“ usw.). Alle Arbeiter-Jugendgruppen sind eingeladen.

S. P. D. Rappol. Mitgliederversammlung am Sonntag, den 6. November, vormittags 9 Uhr, im „Kaiserhof“. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Wahlbesprechung. 3. Verschiedene Parteiangelegenheiten. Denkt an die Wahl, erscheint alle! Der Vorstand.

Spielgruppe der Arbeiterjugend. Die Mitwirkenden am Lausitzer Werbefest treffen sich Sonnabend, den 5. d. M., abends 7 Uhr, bei Kamlich (Lauenburg). Musikinstrumente sind mitzubringen. — Nächster Übungsabend für alle Spieler: Dienstag, abends 7 Uhr, im Danziger Heim.

SPD, 8. Bezirk, Niederstadt. Aktion! Sonntag, den 6. November, vormittags 11 Uhr: Bezirksversammlung bei E. Kuhhorst, Gr. Schmalzengasse 18. 1. Wahlteilnahme. 2. Verschiedenes. Genossen und Genossinnen, nur wenige Tage trennen uns noch von der Entscheidung. Es ist daher unbedingte Pflicht, in der Bezirksversammlung vollzählig zu erscheinen.

SPD, Ortsverein Odra. Montag, den 7. d. M., abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Vertrauensmännerversammlung. Alle Vertrauensmänner und Wahlführer müssen unbedingt erscheinen.

Wo kleide ich mich gut und billig bei bequemster

Teilzahlung fertig und nach Maß? Kein Preisaufschlag

Nur in der **erstklassigen Maßschneiderei** für elegante Herren- und Damenkleidung

Konfektionshaus Ernst Röhl Breitgasse 128/129 Fracks, Smokings und Gehröcke werden verliehen

Sachen würden gleich mitgegeben!

Damenartikel in großer Auswahl

Bestellungen auf **gute Winterkartoffeln** nimmt entgegen

Otto Schimanski Altstädt. Graben 107, Telephon 24884 Große Allee 47/48, Telephon 268 29 Burggrafenstraße 6

Achtung! Ein neuer Schlaget

Gebe bei ganz billig. Bedienungspreisen gratis bei jedem Haarschnitt ein Stück Toilettenseife oder einen geschliffenen Taschenspiegel zu.

Abköpfe werden in geschliffen.

Edwin Gestler, Kohlenmarkt 4 vis-à-vis Stadttheater, neben Springer

Blauband frisch gefirnt' gewinnt.

Die schon jetzt eingetretene große Nachfrage nach **Blauband frisch gefirnt' beweist, daß auch in Danzig schon lange ein Bedürfnis nach einer Qualitätsmargarine besteht. Sie darf deshalb in keinem Haushalt fehlen.**

Preis G. 1,40 für das Pfund.

Zu jedem Pfund wird eine Zeitschrift „Die **Blaubandwoche**“ gratis verabfolgt.

Blauband frisch gefirnt

Amtliche Bekanntmachungen

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma „Rismet“ Aktiengesellschaft, Zigarren- und Tabakfabrik in Danzig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Danzig, den 31. Oktober 1927.
Das Amtsgericht, Abt. II

Große Auktion wegen Aufgabe des Betriebes

Sonnabend, den 5. November d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im freiwilligen Auftrage hierseits, Steinbamm 15, folgende Gegenstände meistbietend versteigern:

1 zugelegtes Pferd, 1 Kollwagen (ca. 50 Zentner Tragfähigkeit), 1 Reklamewagen (für Bäckereien gut geeignet), großer Wagenplan, Wagenräder, Pferde-Aufsätze und -Arbeitsgeschirre, Stallentwürfe verschiedener Art, 1 Flaschenfüllmaschine, 100 neue Bierkästen, ca. 2000 Bierflaschen mit Patentverschluss, 1 Gasterne, Wannen, Tische und Flaschengestelle, Verschlässe, 1 zweiräd. Handwagen, sowie

1 Kontoreinrichtung und 1 fast neue Schlafzimmereinrichtung und viele andere Gegenstände.

Die Sachen sind gut erhalten und nur 1 Stunde vor der Versteigerung zu besichtigen.

Frau Anna Neumann
gew. Auktionatorin für den Freistaat Danzig,
Kottoweg 9/10, 3 Tr. Teleph. 25079.

Restaurant „Zur Freien Stadt“
Tischlergasse 45
Emma Donnerstag
Jeden Mittwoch, Freitag, Sonnabend und Sonntag
KONZERT und TANZ
Morgen Sonnabend
Einweihung
der neuen Parkett-Tanzdiele (Kapelle Preuß)
Daneben empfehle ich meinen Saal und Nebenräume, nach Umbau und Renovierung Vereinen und Versammlungen zu günstigen Bedingungen
Spezialität: Eisbein mit Sauerkraut

Café Oskar Beyer, Oliva
Sonnabend, den 5. November: Große Gänse-, Puten- u. Hasenverwürlung
Konzert u. Tanz
Sonntags 4 Uhr: Nachmittags-Konzert und Tanz

Metropol Lichtspiele
Dominikswall 12
Bei uns vergessen Sie Ihre Sorgen!
Die Abenteuer des Buffalo Bill
Der Film bringt Urveldleben und spannende Kämpfe mit Indianerstämmen.
3000 Sioux-Indianer und Irokesen werden für diesen Film verpflichtet.
Das Haus am Kögel
(Falschmünzer)
Eine Berliner Sitten- und Kriminalgeschichte mit Colette Breitz und Herm. Pichu.
Das Theater ist vollständig renoviert.

Bis zum 10. November Herbstverkauf
zu allerniedrigsten Preisen!
Möbelstoffe in größter Auswahl von 2,50 bis 14,50
Fuchsfelle, Umhangstoffe, Teppiche, Leinwand, Schürzen, Festerieze usw.
Kleiderstoffe aller Art, wie: Damaststoffe in allen modernen Formen, Ritz- und Muskatstoffe, Kattun, Leinwand, Kattun, Schürzen, Festerieze usw.
Kleiderstoffe in jed. Anzahl v. 30,-
Polsterstoffe, jedes Maß . . . von 24,50
Polsterstoffe 3teilig mit Keil . . . 14,50
Polsterstoffe solide gearbeitet . . . 20,-
Eigene Fabrikation — Zahlungsanweisung
Walter Schmidt
Töpfergasse 4 // III. Damm 2

Winnem-Theater
Heute, Freitag, abends 8 Uhr
Première
des weltberühmten Universal Künstlers
Sylvester Schäffer
des Königs der Artisten
dazu eine Auswahl erstklassiger Varietékünstler
Preise 1—5 Gulden Kasse ab 6 Uhr
Vorverkauf: Loeser & Wolff

Eröffnung: Sonntag, den 6. November, nachm. 3 Uhr
Neu für Danzig! Neu!
Elisabethkirchengasse 2
Automaten-Halle und Zoologische Ausstellung
Riesenschlangen, Affen, exotische Vögel usw.
Eintritt zur Automatenhalle frei. Täglich geöffnet ab 9 Uhr vorm., Sonntag ab 3 Uhr nachm.
Um zahlreichen Besuch bittet der Unternehmer

Zöpfel Zöpfel
Riesenauswahl / Fabrikpreise
empfiehlt **Haar-Förner**
Kohlenmarkt 12/19

Große Gänseverwürlung
Morgen, Sonnabend
„Zum fidelen Bauer“
Ohr
Es ladet freundlichst ein **J. SCHULZ**

Die erstklassige deutsche Büro-Schreibmaschinent
URANIA
Generalvertretung für den Freistaat
Heinrich Jacobsohn
Hoflieferant
Danzig, Heilige-Geist-Gasse 121, 1 Tr.
Telephon 25336
Kein offenes Ladengeschäft
Nur erste Etage
Beachten Sie: Mit dem im Hause Heilige-Geist-Gasse Nr. 120 sich befindenden Eckladen, der die Aufschrift „Danziger Papiergroßhandlung“ trägt, hat meine Firma nichts gemein

Wirtschaftswagen Leiter- und Kastenwagen
4 verschiedene Größen, 3 bis 9 Zentner Tragkraft, verkaufe solange Vorrat, zu erstaunlich billigen Preisen, da ich mit diesem Artikel räumen will
Spielwarenhaus MEYSEN
II. Damm Nr. 7, Eingang Köttergasse

Bestauf
Für Jedermann in allen Größen, prima Stoffe, liefert den guten Anzug die Kleiderbörse
Vorwärts Graben 52
Kleiderbörse
(Kleiderbörse) zu verlausf. 11. Damm Nr. 11, 1. Etage
Neue Bekleidungs
Hilf zu verlausf. 11. Damm Nr. 11, 1. Etage

Der großen Nachfrage wegen verlängern wir unsern
MÄNTELE
Reklame-Verkauf
noch um eine Woche
A. Fürstenberg Wwe.
Langgasse
30945

SPEZIAL-ATELIER
streng moderner Frisuren
von größter Haltbarkeit
Scheibenrittergasse 4
Telephon 22404

Leeres Zimmer
mit Küchenanteil von 100 qm zu vermieten. Langgasse, Posadowitzweg 90.

Keller
als Werkstatt zu verm. Johannsstraße 24.

Zu mieten gesucht

Breitpaar (Beamter)
sucht zweigeteilte 1. oder 2-Zimmer-Wohn. od. leere Zimmer mit Meublierung. Miete kann vorausbezahlt werden. Ang. unt. 2521 an die Expedition.

Leeres Zimmer
mit Küchenbenutzung zu mieten gesucht. Ang. u. 2527 an die Expedition.

Bin sofort frei.
Für den Rest der einer 1-2-Zimmer-Wohnung gebe Bergütung. Angeb. unter 2524 an die Exped.

Wohnungstausch

Tausche meine laubere, frbl. Vorderwohn., Stube Kabin. u. Zubeh., 2 Tr., am Damm nur gegen größere Ang. unt. 2528 an die Expedition.

Stellenangebote
Schulentlassenes ehrl. Mädchen für nachmittags 2 Stunden in Spiel- u. Musikunterricht. Angeb. unter 2524 an die Exped.

Stellengefuche

Junge Verkäuferin
aus der Textilwarenbranche sucht Stellung per sofort oder später, auch außerhalb Danzigs. Ang. unt. 2529 an die Expedition.

Junges, redegewandtes Mädchen
sucht Beschäftigung. Zu erfragen Altschottland 50.

Berm. Anzeigen

Malerarbeiten
werden billig ausgeführt. Kommission 19, Fintech. Karte genügt!

Wäsche
wird sauber gewaschen u. tadelfrei gebleicht. Pfefferstraße 11.

Teilhaber
zu einem Unternehmen mit 1000—2000 Gulden gesucht. Ang. unt. 2519 an die Exped. d. S.

Bei ganz kleiner Anzahlung geben wir die Sachen gleich mit auf **Kredit**
Wir führen nur das Beste und gute Qualitäten zu billigen Preisen
Herren- und Damen-Bekleidung
Burschen-Konfektion
Danziger Bekleidungshaus G.m.b.H.
15 Milchkanngasse 15

Billige Wecker
ein gebrochener. Meine bekanntesten und billigen Wecker werden von jedermann gerne gekauft.
Max Noll
Uhrschreiner
Altschottland Graben 72 gegenüber d. Hausdorff

Qualität!
Naumann
auch auf Teilzahlung
Bernstein & Comp.
G. m. b. H.
Danzig, Langgasse 50
Reparaturwerkstatt

Bettgestell, Küchenstuhl, Kleiderstuhl, Grammophon zu verkaufen.
Böttcherstraße 3.

Chaiselongues, Sofa
(zum Klappen) zu verl.
Ferberweg Nr. 20.
Postfischermarkt.

Weihnachtsgeschenke!
Große Eisenbahn nebst viel. Zubehör (best. Fabrikat), Schillergeräte, Spiele, Bücher, Anab.-Man., 12-15 J. zu verk., Neuschottland 9 a, part., links Winkelhaus

Zu kaufen

2 Paar Vorhandlische
4-6 Unzen, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 1231 an die Expedition.

Kaufe
getrag. Kleider, Möbel, auch ganze Nachlässe.
Goepke, Höfnergasse Nr. 11.

Kleider
2-3 Röhren-Appar. (kompl.) zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unt. 71, Fintech. Langf. Ant.-Möll.-Weg 8.

Zu vermieten

Leeres Zimmer
u. Küchenbenutzung, elektr. Licht, vom 15. 11. zu vermieten. Eswardowitz, Büchhofweg 24c.

Leeres Zimmer
mit Küchenbenutzung von jungem Ehepaar vom 15. 11. 27. gesucht. Angeb. unter 2525 an die Exped.

Gerren-Kuzug
herr. Mantel (sch. Fig.), Damen-Mantel mit Pelz (18-20 J.) für 12 Guld. zu verl. Friedrichsberg, Schillinggasse 1a.

Kur lunge Zeit
Kleiderjahr 30, Restilo 20, gr. Plüschgarnit. 70, Stühle, gr. Spiegel, weg. Räumung abgegeben.
Höfnergasse 13, Hof.

Bekleidungs
u. Bekleidungsstoffe billig zu verlausf. Böttcherstraße 97, Hof 2 Tr.

Speises, Schiffs, Herren- u. Damen-, Schürzen-, Plüschgarnit., Plüschgarnit., Spiegel, Fingerring, ein. Kinderwagen, Kinderwagen, janz. Zeit, Damenjahrgang zu verl. Große Höfnergasse 10.

1 Paar neue Stiefelchen
doppelt, billig zu verl. Böttcherstraße 15, 1.

3-Röhren-Apparat
billig zu verkaufen (60 Guld.) einjäh. Lampen. Zu erst. abends nach 6 Uhr. B. Der. am Hof, Weidengasse 35-38.

1 Bettgest. m. Matratze, 1 Beschäftig. (Marmor), 1 Nachtsch. (Marmor), 1 Sofatisch billig zu verl. Fuchswall 7, 1 Tr. H3.

Eleg. Kinderwagen
(Dreiräder) bill. zu verl. Goepke, Neuschottland, Böttcherstraße 5.

Ein Schred-Kuzug
mit mittl. Figur, fast neu, zu verkaufen.
Höfnergasse 45, 2 Tr.

Gebrauchte, aber gut erh. „Urania“ Schreibmaschine
ist die wertig zu verkaufen, Heinrich J. Colson, Heilige-Geist-Gasse 121, 1.

Die das Licht nicht sehen darf.

Vom Tageslicht zerfressen. — Ein medizinisches Rätsel. — Seit 100 Jahren der erste Fall.

Ein tragischer Fall beschäftigt augenblicklich die ärztliche Wissenschaft in Frankfurt a. M. und stellt sie vor ein ansehnliches, nach dem heutigen Stand der medizinischen Kenntnisse und Erfahrungen unlösbares Problem. In der chirurgischen Klinik des Städtischen Krankenhauses befindet sich auf Abteilung 26 ein junges 27-jähriges Weib in einem Einzelzimmer in absoluter Dunkelheit. Schon Monate lang. Niemand hat Zutritt zu ihr, außer den Ärzten und einer Pflegerin. Das hat seine guten Gründe, denn niemand wird sonst den grauenvollen Anblick ertragen, den diese unglückliche Kranke darbietet.

Sie ist im Sonnenlicht aufgewachsen wie andere auch. Dann trat bei ihr ein Phänomen auf, von dem die medizinische Wissenschaft schon einmal vor etwa hundert Jahren etwas vernahm, seitdem aber nicht mehr. Es machte sich an dem Körper des jungen Weibes

eine krankhafte Lichtempfindlichkeit

bemerkbar, welche sich so steigerte, daß die verhängnisvollsten Wirkungen eintreten. Es ist bekannt, daß neben den Radiumstrahlen auch die Röntgenstrahlen, wenn sie ständig den ungeschützten Körper treffen, diesen zerfressen; die Haut verbrennen, das Fleisch zerfressen und schließlich selbst das harte Gewebe der Knochen vernichten. Diese gleiche verhängnisvolle Wirkung löst seit einigen Jahren das normale Tageslicht auf den Körper der erwähnten Patientin aus. Es zerfiel alle von der Kleidung unbedeckt bleibenden Körperteile; die Hände und vor allem das Gesicht. Es schmolz — so kann man vielleicht sagen — das Fleisch von den Knochen über die sich nur noch eine zerfressene, lederartige Haut spannt. Wer die Patientin zu Gesicht bekommt, prallt entsetzt zurück, denn er erblickt — ein graufiges Spiel entarteter Natur — einen Totenschädel und mumienhafte Knochenhände an dem Körper einer Lebenden.

Es hat anscheinend lange gedauert, bis man erkannte, daß an dem Körper der Patientin das Licht ein so entsetzliches Zerstörungswerk verübte. Wer sollte auch etwas davor vermuten. Auf alle möglichen Vermutungen mögen die behandelnden Ärzte gekommen sein; die wirkliche, allerdings sekundäre Ursache mußte ihnen fremd bleiben. allerlei Kuren wurden an der Unglücklichen probiert und blieben nur Quacksalbereien, in dessen das Licht sein Zerstörungswerk fortsetzte. Erst als

das Gesicht der Unglücklichen fast keine menschlichen Züge mehr aufwies

und man sie deshalb isolieren mußte, merkte man, welche Bewandnis es mit ihrem Leiden hatte und umgab sie nur mit wohlthuender Dunkelheit, die weitere Zerstörung verminderte.

Es ist wohl anzunehmen, daß eine eigentümliche chemische Zusammensetzung des Blutes diese Lichtempfindlichkeit verursacht. Allerdings, auf was diese Blutveränderung zurückzuführen ist oder welche sonstigen Ursachen diese krankhaften Lichtwirkungen zeitigten, darüber erfährt man nichts! Dadurch wird die merkwürdige Krankheit nur noch geheimnisvoller. Außer der geschriebenen Tatsache selbst konnte man nur in Erfahrung bringen, daß vor etwa hundert Jahren von einer ähnlichen Erkrankung in der ärztlichen Fachwelt berichtet wurde.

Daß die Ärzte dieser seltsamen Krankheit ratlos gegenüber stehen, ist kein Grund, sie mit dem dichtesten Schleier des Geheimnisses zu verhüllen. Die Deffenlichkeit hat ein Recht, zu wissen, was es mit ihr für eine Bewandnis hat, denn die Tatsache, daß es sich um eine Erkrankung von allerhöchster Seltenheit handelt, mag nur ein Grund zur Beruhigung sein, macht aber die Sache nur noch interessanter. Nachdem man es heute in der Strahlenforschung schon so außerordentlich weit gebracht hat und dabei Medizin, Chemie und Physik eng zusammenarbeiten, darf der gewöhnliche Fall kein medizinisches Geheimnis allein bleiben. Alle interessierten Kreise müssen damit bekannt werden, damit sie in gemeinsamer Gedankenarbeit auf Mittel finden können, die auch in solchen abnormen Fällen Schutz und Hilfe sind.

Eine berühmte Schmetterlingsammlung.

In England lebt ein Schmetterlingsammler, dessen Sammlung als die größte und wertvollste der Welt anzusehen ist, da dieser Sammler, J. Joyce, mehr als eine Million kostbarer Exemplare besitzt, die einen Wert von sicherlich einer Million Mark haben. Schon als Sechzehnjähriger begann Joyce zu sammeln und stellte eine hübsche kleine Sammlung zusammen, um dann später diese Liebhaberei jahrelang zu vernachlässigen. Erst viel später, als ihm durch Zufall diese Sammlung seiner Junglingszeit wieder in die Hand kam, nahm er den Sport mit erneutem und um so größerem Eifer wieder auf. Er sammelte jedoch nicht nur selber, sondern ließ von Naturforschern kostspielige Expeditionen nach Peru, Holländisch-Neu-Guinea, Kongo, Sumatra, Langkaja und anderen entlegenen Gebieten unternehmen. Er kaufte auch mehrere andere Sammlungen auf und bezahlte für eine nicht weniger als 200 000 Mark. Vor dem Kriege gab er annähernd 200 000 Mark jährlich für diese seine Liebhaberei aus. Joyce, der jetzt in den Fünfzigern steht, soll beabsichtigen, bei seinem Tode dem englischen Staat die ganze Sammlung zu schenken, da er ja auch schwerlich einen Käufer für diese Kostbarkeit finden würde und ein echter Sammler es natürlich nicht übers Herz bringt, das mühsam zusammengebrachte durch Einzelverkäufe wieder zu zerstreuen.

Manche der vorhandenen Schmetterlinge sind annähernd 100 Jahre alt,

sind aber noch von wundervoller Farbe. Man sieht, daß, fast ein Schmetterling, dieses Sinnbild flüchtiger und zerfliegender Schönheit, zu dauern vermag, wenn man ihn richtig aufzubewahren versteht.

Die gesamte Sammlung ist in einem Hause untergebracht, das man als Schmetterlingsmuseum bezeichnen muß. Der Hauptteil befindet sich in einem großen Saal, wo die Exemplare in bis an die Decke reichenden Schränken stehen. Hier arbeitet Joyce mit seinen acht Assistenten, um die neu eintreffenden Exemplare einzuräumen und zu benennen. Auch ein photographisches Atelier sowie ein Seziersaal gehören zu dem Museum. In diesem Seziersaal werden außerordentlich schwierige Experimente gemacht. Beispielsweise werden die inneren Teile der Insekten herausgenommen, genau untersucht, photographiert und alsdann dem Tier wieder eingefügt, ohne daß man im geringsten die Spur dieses Eingriffs sieht.

In der Sammlung befinden sich natürlich viele sehr aparte Stücke. Einige wurden auf hoher See über Schiffen gefangen. Sie mochten von einem starken Luftstrom erfasst und so weit abgetrieben sein. Andere wurden tot auf Schneebergen gefunden.

Sehr eigenartig sind einige Schmetterlinge, die in Burn von den Brüdern Pratt, den bekannten Sammlern, gefangen wurden. Auffallend in der Sammlung ist auch ein Schmetterling, dessen Geschlecht, das sonst an der Farbe der Flügel zu erkennen ist, weder männlich noch weiblich war; ein anderer hatte ein männliches und ein weibliches Flügelpaar; es war auch ein Schmetterling vorhanden, der statt vier Flügeln deren fünf hatte; auch die Anzahl der Füßler war bisweilen abweichend.

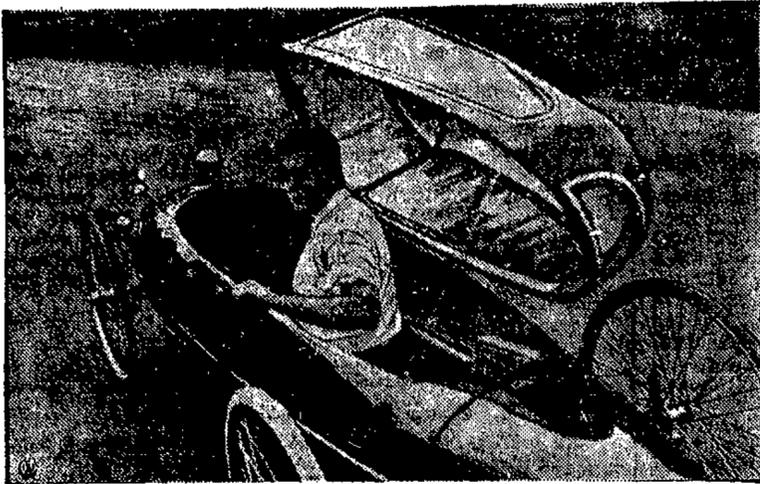
Der größte Anziehungspunkt der Sammlung ist ein Weibchen der Doligrapha Gnana, das man in Ecuador in einem Weinstock gefunden hat. Keine andere Schmetterlingsammlung der Welt hat etwas Ähnliches aufzuweisen. Von einem Schmetterling, der sich durch besonders prächtige Farben auszeichnet, war es niemals möglich, ein Exemplar zu fangen. Er kam jedoch einmal am Abend dem Kamm eines Sammlers so nahe, daß dieser eine Farbensklappe davon machen konnte, die nun in dem Museum prangt.

Auch des Nachts ist der eifrige Schmetterlingsammler der Welt an der Arbeit; auf der Terrasse seines Hauses ist eine elektrische Lampe aufgestellt, die bis gegen Morgen Insekten in Unmengen anlockt. Bisweilen beträgt die Dichte einer einzigen Nacht an tausend Insekten.

Paul Körner.

135 Wochen im Jahr.

Das Büro des amerikanischen Präsidenten Coolidge hat mitgeteilt, daß in den Vereinigten Staaten zur Zeit nicht weniger als 135 Propagandawochen im Jahre regelmäßig abgehalten werden. Die Monate Oktober und November bringen eine Hochflut, darunter die Nationale Apfelwoche, die Konservenwoche und die Woche für besseres Sprechen. Der Dezember und übrigens auch die Monate März, Juli und August sind von solchen Veranstaltungen frei. Im übrigen aber finden sich u. a. eine Anstandswoche, eine Fünfeckselbst-woche, eine Brot- und Milchwoche, eine Selbstverleugungswoche, eine Antitabak-Woche, ebenjogut wie eine Zigarettenwoche und schließlich eine Bezahle-deine-Schuldungswoche.



Ein neues Sport-Fahrzeug

Das Land Schiff.

Bestanden hat das Land Schiff von jeher — nur überließ man es mehr oder weniger den Augenfehlern im Sport, die nicht für ganz voll genommen wurden. Es scheint, daß sich darin jetzt eine Wandlung vollzieht. Man hat dem Land Schiff neue Formen gegeben, hat es verschönert und seine Antriebsart verbessert, so daß es jetzt hoffentlich geworden sein dürfte. Unser Bild zeigt ein neues Modell des Fahrzeuges mit aufgeschlagenem Verdeck. Bewegt wird es durch rudernde Bewegung der Arme, die durch Hebel- und Selbst-Heberhebungen auf Erlebräder die Schnelligkeit auf 40 bis 50 Kilometer je Stunde steigern lassen. Der Bau des Land Schiffes ist sehr einfach und das Fahrzeug selbst so leicht, daß zwei Mann es bequem tragen können.

Herr von Heydebrand schwer belastet.

Zusammenstoß im Breslauer Gattenmordprozeß. Weitere Zeugenvernehmung. — Auf Sonnabend verfragt.

In dem Prozeß gegen den Regierungsrat v. Heydebrand sollte Donnerstag als erste Zeugin die Schwester der Erschossenen vernommen werden. Nach Belehrung durch den Vorsitzenden, daß sie als Schwägerin des Angeklagten die Aussage verweigern könne, erklärte sie nach längerer Ueberlegung, nicht auslagen zu wollen, da sie Herrn v. Heydebrand zu wenig kenne. Der erste landwirtschaftliche Beamte der Frau v. Heydebrand, Oberinspektor Kwiatkowski, äußert sich auf Befragen über die Ehe des Ehepaares v. Heydebrand, daß er die Ehe für sehr unglücklich gehalten habe. Er glaube auch nicht, daß Frau v. Heydebrand mit Selbstmordgedanken umgegangen sei, da sie voller Zukunftspläne war. Sie habe früher einmal Selbstmörder als feige bezeichnet.

Im weiteren Verlauf sagte vormittags in der Zeugenvernehmung Gutstinspektor v. Trzebiatowski u. a. noch aus: Es scheint ihm,

daß der Regierungsrat die Heirat nur des Geldes wegen eingegangen sei.

Die wiederholten Zahlungsbefehle seitens des Mannes kränkten die Verstorbenen sehr.

Merkwürdig mutete die Aeußerung des Angeklagten an, daß er sich scheiden lassen wolle, wenn ihm eine Abfindung von 400 000 Mark gezahlt würde. Bei einer anderen Gelegenheit habe Frau v. Heydebrand ihm, dem Zeugen gegenüber geäußert, sie hätte das Gefühl gehabt, ihr Mann hätte sie bei einer Bootsfahrt ertränken wollen.

Weiter wurde Oberpfarrer Schäfer, der Freund der Familie, vernommen. Er tritt mit aller Energie als Verteidiger der Ehefrau des Angeklagten und als Ankläger des Beschuldigten auf. Er halte es für völlig ausgeschlossen, daß die Verstorbenen Hand an sich gelegt habe. Dem Angeklagten aber traue er zu, daß er die Verstorbenen ermordet habe. Ist genug habe sich Frau v. Heydebrand bei ihm über die schlechte Behandlung durch ihren Mann beklagt. Sie habe ihn stets als einen schleichenden Menschen bezeichnet und zu ihm, dem Zeugen, geäußert, er sollte doch nur

einmal in das Innere dieses Menschen blicken,

dann würde ihn ein Frauen fassen, andererseits habe er Frau v. Heydebrand als eine juchende Frau kennengelernt. Die Verstorbenen sei eine lautere und lebenswürdige Frau mit gesundem Menschenverstand gewesen und überaus takt- und geistvoll.

Nach der Mittagspause wurde an den Oberpfarrer Dr. Schäfer vom Staatsanwalt und der Verteidigung eine Anzahl Fragen gestellt, bei deren Beantwortung der Zeuge insbesondere angab, daß er seines vorgeklärten Alters wegen die Testamentsvollstreckung niedergelegt habe. Rittergutsbesitzer v. Retowitz ist der Ansicht, dem Angeklagten sei die Tat nicht zugutrauen. Rechtsanwältin Exner-Glogau hatte den Eindruck, daß Oberpfarrer Schäfer systematisch auf die Scheidung hinarbeitete. Nach Exners Ansicht wäre es für beide Teile besser gewesen, wenn die Vermittlung Dr. Schäfers unterblieben wäre.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung kam es bei der Vernehmung des Oberpfarrers Dr. jur. Schäfer zu einem Zusammenstoß. Der Vorsitzende fragte den Zeugen, wie er den in einem Schreiben an den Untersuchungsrichter enthaltenen Vorwurf, daß Mord vorliege, begründe. Der Zeuge antwortete:

Bei der Untersuchung sei der Untersuchungsrichter immer um den bestimmten Punkt herumgegangen.

Der Staatsanwalt bezeichnete diesen Vorwurf des Zeugen als unerhört, hat den Zeugen anzuweisen, seinen schweren Verdacht gegen den Untersuchungsrichter zu rechtfertigen und fragte, welche Vernehmung der Zeuge meine. Der Zeuge antwortete, daß er seine eigene Vernehmung durch den Untersuchungsrichter meine. Er wäre nicht so vorgegangen wie der Untersuchungsrichter. Frau v. Heydebrand habe nicht Selbstmord verübt, sie war dazu viel zu religiös.

Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden sagte der Zeuge: Ich traue dem Angeklagten einen Mord zu. Als der Staatsanwalt den Zeugen fragte, was ihm an dem körperlichen Zustand der Frau v. Heydebrand aufgefallen sei, er sei ja nicht nur P. rarrer und Dr. jur., sondern auch sonst sehr beschlagen in allen Dingen, wandte sich der Zeuge an den Vorsitzenden mit der Frage: Wer ist dieser Herr? Auf die Antwort des Vorsitzenden, der Herr sei Vertreter der Anklage, erklärte der Zeuge:

Ich beantworte die Frage nicht,

da die Einleitung für einen alten Geislichen doch ein wenig zu ironisch ist.

In der weiteren Zeugenvernehmung stellt sich heraus, daß die Zeugen die Charaktere des Herrn und der Frau v. Heydebrand so verschieden auffassen, daß kein Bild von einheitlicher Klarheit zu gewinnen ist. Der Zeuge Landgerichtsrat Freiherr v. Brangel erzählt, er habe die Heirat des Angeklagten mit einer Französin verhindert, was Herrn v. Heydebrand derart erregte, daß er den Zeugen erschließen wollte.

Der Angeklagte gibt dies zu.

Seine erste Frau als Zeugin vernommen, sagt aus, der Krieg, veränderte Anschauungen, religiöse Differenzen und schließlich die Untreue des Mannes nach zehnjähriger guter Ehe hätten zur Scheidung geführt. Die Mordtat traut sie dem Angeklagten nicht zu. Nach dieser Zeugenvernehmung wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Am Freitag wird nicht verhandelt.

Feuer, um die Herzen zu erweichen.

Sie wollte den Bräutigam loswerden.

Aus Paris wird gemeldet: In dem Dorfe Cumont bei Bergerac in der Dordogne hatten in der letzten Zeit zahlreiche Feuer gewütet, die in einer Woche nicht weniger als zwölf Häuser zerstörten. Die Kriminalpolizei hat nun die Brandstifter entdeckt und zugleich den merkwürdigen Grund, der sie veranlaßte, die Feuer zu legen. Die Brandstifter waren ein 17-jähriges Mädchen, Elina Emery, die Tochter eines reichen Bauern, dessen Eigentum am ärgsten von den Bränden heimgesucht worden ist, und ein junger Bauer, namens André Leste. Am dem Tage, da die ersten Feuer ausbrachen, erhielt die Gendarmerte eine Anzahl anonymen Briefe und verhaftete daraufhin einen jungen Bauern, namens Malin, und später noch zwei Frauen. Kriminalpolizisten, die von Périgueux entsandt wurden, fanden aber bald heraus, daß die verhafteten Personen unschuldig seien und daß Elina Emery die Senderin der anonymen Briefe gewesen. Sie wurde bewacht und gestand, die Briefe geschrieben und die Brände verursacht zu haben. Und zwar aus diesem Grund:

Sie hatte einen Bewerber um ihre Hand, Malin nämlich, der als zukünftiger Schwiegersohn zwar ihren Eltern gefiel, den sie aber nicht mochte, da ihre Liebe André Leste gehörte. Von der Ehe mit Leste wollten jedoch ihre Eltern nichts wissen, da er erst 18 Jahre alt ist und wenig Vermögen besitzt. Elina beschloß, den Bewerber, den sie nicht heiraten wollte, auszuscheiden. Sie überredete ihren Liebsten, Feuer an die Häuser des Dorfes zu legen. „Wenn Malin im Gefängnis ist und meine Eltern wissen, daß er ein Verbrecher ist, dann werden sie nichts mehr gegen meine Heirat mit dir haben“, sagte sie zu André und besiegte so seinen Widerstand. Dann schrieb sie mit verstellter Schrift Briefe an die Gendarmerte und an ihren eigenen Vater und machte sie darauf aufmerksam, daß Malin der Brandstifter sei.

Die inkriminierte Teetasse mit Whisky.

In drei Raten getrunken?

Ein recht kurioser Prozeß beschäftigt die Richter von Neuport. Die Frage ist: Hat Mary Lewis, ein Star der Metropolitan-Oper, am 18. April „eine Teetasse voll Whisky in drei Raten getrunken?“ Wenn sie das getan hat, will die „Vitaphon-Gesellschaft“ ihrem künstlerischen Betrat George W. Adams 5000 Mark Gehalt vorenthalten. Denn, hat sie den Whisky getrunken, so besteht für die Vitaphon-Gesellschaft kein Zweifel, daß er ihre Stimme flach und schrill gemacht hat und daß es der Whisky war, der die Plattenaufnahme ihrer Wiedergabe der Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen“ wertlos gestaltete. Daraus aber folgt wieder, daß die Dienste, die Mister Adams der Vitaphon-Gesellschaft erwies, schlecht und wertlos waren, da er Miss Lewis Whisky gab. Die Primadonna gibt zu, Whisky getrunken zu haben, jedoch räumt sie nur eine Rate ein. Und die hat sie trinken müssen, weil sie sich in einem tiefausgeschnittenen Kleid und in einem kalten Zimmer befand. Die Richter wissen nicht, wie sie entscheiden sollen. Denn erstens besteht Zweifel, ob Mister Adams Miss Lewis den Alkohol aus rein künstlerischen Motiven gab und zweitens sind noch keine genügenden Erhebungen über den Einfluß des Whiskys auf die menschliche Stimme angestellt worden.

Die Erdbumdrehung wird langsamer.

Eine Verlängerung des astronomischen Tages.

In einer Sitzung des britischen Horologischen Instituts wurde mitgeteilt, daß zwei Astronomen in Cambridge durch Messungen zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß es Kräfte gibt, die die Umdrehung der Erde allmählich verlangsamen. Es ist auch versucht worden, die Verlängerung des astronomischen Tages, die dadurch entsteht, zu berechnen; das Resultat beträgt vorläufig etwa den tausendsten Teil einer Sekunde im Laufe eines Jahrhunderts.

Beginn der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

Beschluß der Reichsregierung. In der Mitteilung über den Beschluß der gestrigen Reichs-

Auswirkungen des deutsch-französischen Handelsvertrages.

Der deutsch-französische Handelsvertrag, der im Monat September zum erstenmal für den Waren Austausch zwischen Deutschland und Frankreich in Kraft trat, hat, wie uns

Der amerikanische „Berater“ der Bank Polki.

Wirtschaftliche Nachrichten zufolge findet am Sonntag die Generalversammlung der Aktionäre der Bank Polki statt,

Drei Handelskammern für Posen und Pommerellen.

Im polnischen Handelsministerium fand eine Sitzung des Beratungsausschusses statt, die sich mit der Organisation der

Polnische Zementexport-Beratungen.

Am 2. November begannen in Wien gemeinsame Beratungen der Vertreter polnischer Zementfabriken, an denen

Berkehr im Hafen.

Eingang. Am 3. November: Deutsch. D. „Fortuna“ (1670) von Soma mit Postboot für Warta, Freischiff; Schwed. D. „Alara“ (193) von Memel, leer für Bergensk. Kaiserhafen; Schwed. M.-S. „Selma“ (66) von Stockholm mit Weizen für Bergensk. Weizenplatt.

Inhaltende Steigerung der deutschen Sparzulagen. Der Einlagenbestand bei den Sparkassen des Deutschen Reiches hat sich im September d. J. gegenüber dem Vormonat um

Turnerischer Vorführungsabend.

Die Freien Turnerschaften Danzig und Langfuhr hatten sich gestern Abend zu einem turnerischen Vorführungs-

Den Reigen der Darbietungen eröffneten die Turner mit Freit- und Medizinballübungen. Die in der geeigneten Form

Ein Lichtblick war dagegen das Bodenturnen der Knaben von Langfuhr. Gut vorbereitet, mit viel Scharf und Freude

Vorkampfabend „Neue Welt“.

Scharfe Gesichte. — Koboltsagen.

Der gestrige dritte Kampfabend des Neue-Welt-Ringes hatte nicht den erwarteten Besuch aufzuweisen. Die bevorstehenden sechs-

Der Hauptkampf endete mit einem einwandfreien Punktsieg des Engländers Young Spears (126), dessen große Ringfertigkeit

Der Kampf Heinz Carlos (Köln, 130) gegen Walter Peter (Berlin, 128) brachte eine noch nicht dagewesene Sensation und

Gewerkschaftliches u. Soziales

Tariffkämpfe der Bauarbeiter.

Die Frage des Ferien gelbes. — Verbesserungen für die Lehrlinge.

In einer gemeinsamen Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Baugewerksbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer gab Gen. Brill den Bericht über die letzte

Die Verhandlungen des Tarifamtes über die Lehrlingsfrage wurden verlagert. Die Vertreter der Bauarbeiter

In der Ansprache über den Bericht wurde gefordert, daß die Organisationen alle ihre zur Verhängung stehenden

gerührt.arlos wird disqualifiziert, Peter zum Sieger ausgerufen! Dreiecktaubendes Pfeifen und Protestrufen. Nach Schluß

Mag Dieckmann (157 Pfd.) hatte einen schlechten Tag und war gar nicht in Form. Sein Gegner, der Belgier Charles

Alex Fiausch (144) konnte den 10 Pfd. leichteren schlanteren van Durbie-Belgien (134) im Laufe der Runden durch seine

Arbeiter sport am Sonntag.

Die Fußball-Serienspiele.

In der 1. Klasse treffen sich um 9 Uhr vorm. auf dem Sportplatz Schäfertal in Zoppot Zoppot I und „Vor-

Auf dem Bischofsberg hat Danzig I Bürgerweien I um 10 1/2

Das interessanteste Spiel verspricht das Treffen von Schidlitz I und „Freiheit“ I Heubude zu werden. Beide

In der 2. Klasse kommen folgende Spiele zum Austrag: „Fichte“ II gegen Oliva I um 2 Uhr in Ohra. Plehnendorf I

3. Klasse: „Fichte“ III gegen Stern II um 12 Uhr in Ohra.

Jugend A.: Trost I gegen Plehnendorf I um 2 Uhr auf dem Trost. Bürgerweien I gegen „Fichte“ II um 12 1/2

Für die Spieler: Ab Sonntag, den 6. November, beginnen sämtliche Nachmittagspiele 1 Stunde früher als im Spiel-

19. Berliner Sechstagerrennen.

Tief-Thollembed führen.

Das 19. Berliner Sechstagerrennen hat gestern Abend begonnen. Es weist folgende Paare auf:

Wambst-Lacuchay (Frankreich), van Kempen-Dewolf (Holland-Belgien), S. Meris-Duibier (Belgien), Linari-Zanaga

In der ersten Stunde der gestrigen Nacht wurde 40.39 Kilometer zurückgelegt. Nach der ersten Wertung stand das Paar

dem Versprechen, alle Kraft der Organisationen in den Dienst der Regelung der Lehrlingsfrage zu stellen und um

Ortslohnzuschläge für die Reichsbahnarbeiter.

Zunächst in Königsberg, Rottbus und Halle.

Am Montag fanden zwischen der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahnergewerkschaften die

Auch den Geburtskrüppeln muß geholfen werden.

Die internationale Konferenz der Arbeitsinvaliden stellte auf ihrer Tagung in Brüssel die Forderung auf, auch die Geburts-

Eisenbahnerstreik in der Tschechoslowakei.

Die Verhandlungen der tschechischen Eisenbahner mit der Regierung sind resultatlos abgebrochen. Die Exekutive der Eisen-

Deutschland und die polnischen Saisonarbeiter.

Prondzynski, der bisherige Bevollmächtigte Polens bei den deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen, erklärte den

Der „Glos Prawdy“ merkt zu den Verhandlungen über die Saisonarbeiterfrage, daß diese auf gutem Wege seien. Die übrigen



Erlebnisse in Leningrad.

Wir geben nachstehenden Brief eines Jugendgenossen wieder, den dieser aus Leningrad geschrieben hat. Der Briefschreiber ist Seemann und ist beruflich nach Rußland gekommen. Die Wiedergabe des Briefes erfolgt wortgetreu, nur sind die persönlichen Stellen selbstverständlich ausgemergelt.

Leningrad, 16. September.

Sieber . . . I

Sie nun schon 5 Tage hier in Leningrad und erst zweimal an Land gewesen. Liegen hier im Kohlenhafen. Wenn wir zur Stadt wollen, müssen wir erst 1 1/2 Stunden zu Fuß laufen, zwischen Eisenbahnstationen, und dann noch 20 Minuten mit der Bahn fahren, ehe wir in der Stadt sind. Da bleibt man natürlich lieber an Bord. Sonntag morgen um 8 Uhr kamen wir in Kronstadt an. Wir mußten hier vor Anker gehen, da wir vor Sankt-Petersburg keinen Vorkommen konnten. Hier kam auch eine Kommission an Bord. Die drastische Station und sämtliche Vadeln wurden von ihr mit einem Siegel versehen. Sämtliche Leute trugen die typischen langen russischen Mäntel, weiße Stiefel Mäse mit dem Anker und darüber einen Stern in Rot, mit Sichel und Hammer. Das Zeichen des Sterns trägt hier fast alles. Der Zoll, die Hafenpolizei, die Stadtpolizei und auch alle anderen Hafen- oder Polizeibeamten.

Sonntag morgen um 4 Uhr ging es nach Kronstadt weiter. Ich hatte gerade Wache von 4 bis 8 Uhr, war also im Heiz- und Maschinenraum, und bekam nur wenig zu sehen. Das Schloss des Zaren an der Neva lag da im hellen Sonnenschein, mit mehreren roten Fahnen geschmückt. Wie uns erzählt wurde, ist es jetzt ein Kinderheim. Es muß da herrlich sein. Es liegt direkt am Wasser, an den Seiten und hinter herrlicher dichter Wald. Wald gibt es hier ja überhaupt sehr viel, weshalb man hier ja auch alles aus Holz baut. In den Vorkästen sind die Häuser alle aus Holz. Im Hafen sind die Käse, in die die Ladung bringenden Schiffe ihre Ladung löschen, aus Holz, und so wird es hier zu allen möglichen Zwecken verwendet. Augenblicklich ist das Hauptanfahrtsprodukt hier auch Holz, geschnittene Bretter und Rinde für die Papierfabriken. Sämtliche Dampfer, die von hier fortfahren, haben Holz, und das sind nicht wenige. . . Im Hafen, wo wir festmachten, lagen noch sieben andere Schiffe, sechs deutsche und ein dänisches. Sie brachten alle Kohlen.

Als wir kaum fest waren, kam die Zoll- und Untersuchungskommission an Bord. Diese untersuchte das ganze Schiff von vorn bis hinten. Aber gründlich. Unsere Kojen und Spinde wurden total durcheinander gewühlt, sogar die Kohlen im Bunker wurden einer gründlichen Revision unterzogen. Es geht hier so streng zu, weil nirgends so viel geschuggelt wird wie in Rußland, und zwar hauptsächlich durch den Zuzug von feinen Damenstrümpfen, feide und halbfeide Schals usw. Ich hatte mir in Danzig einen Schal gekauft, Du kennst sie vielleicht, die man auf der Straße für 1 Mark oder 1.50 Mark kauft. In Danzig gab ich 2 Gulden. Das sind 1.60 Mark. Und hier in Rußland hielt man mich gleich Sonntag, als ich an Land kam, an und bot mir 5 Rubel dafür, das sind 11 Mark. Ich verkaufte ihn natürlich. Für gebrauchte Regenmäntel gab man 20 bis 25 Rubel. Also 44 bis 45 Mark, und dabei sind sie höchstens 8 bis 10 Mark wert.

Ich hatte mir in Danzig ein Paar Sportstiefel in braun gekauft und ein Kollege ein Paar braune Halbschuhe. Wir hatten sie beide einmal angehabt. Als die Kommission die sah, wollte sie sie beschlagnahmen, da sie erklärte, das wäre Schmuggelware. Nur mit vieler Mühe und durch die Hilfe des Kapitäns bekamen wir sie frei, wir wären sonst das Schußzeug losgewesen und hätten noch eine große Summe als Strafe bezahlen müssen. Das war mein erster Zusammenstoß in Rußland; es sollten aber noch mehrere und schlimmere folgen. Als die Beamten in meiner Kojette eine schwarz-rot-goldene Fahne hängen sahen, wurde ich als einziger sogar einer gründlichen Verhörsvisitation unterworfen. Man hatte wohl Angst vor Bazillen. Dann mußten wir alle Mann mittschiffs antreten. Der erste Steuermann erschien mit unseren Seefahrtsbüchern, wir wurden aufgesehen und mußten dann an den Beamten vorbeigehen. Der verglich das Bild im Buch mit uns und wir konnten weitergehen. Als alle vorbei waren, bekamen wir alle einen Stempel in unser Buch — und waren damit entlassen. Das Buch mußten wir jedesmal zur Kontrolle beim Verlassen des Hafens am Ausgang vorzeigen.

Sonntag nachmittag wollte ich an Land gehen, in den Internationalen Seemannsklub. Es ist dies eine Einrichtung der russischen Regierung. Er besteht ein in einem Garten gelegenes aus mit einer ganzen Reihe Zimmer. Hier kommen die Seeleute aus aller Herren Länder zusammen. Hier ist ein Tanzraum, ein kleines Restaurant, ein Lesezimmer, eine Bibliothek und ein Schreibzimmer. Im Lesezimmer liegen Zeitungen aus allen Ländern zum Lesen aus, natürlich nur kommunistische. Als ich in den Klub kam, wurde ich sofort von allen Seiten, hauptsächlich von dem Leiter, einem Deutschen, beobachtet. Ich trug an der Wäsche einen ovalen Spiegel mit schwarzrotdoldeener Flagge und an meinem Jackett mein Abzeichen von der I. A. Ich hatte mich kaum im Sekretariat zu kommen, wo mir bedeutet wurde, daß ich die Flagge und auch die Abzeichen abnehmen sollte, da das hier Anstoß erregte. Ich fragte nun ganz dämlich, ob man denn Rotfront-Abzeichen tragen dürfe? Ja, wurde mir erklärt, das träge auch die Stimmung unter den Seeleuten, und dann wäre ich ja auch in Rußland und nicht in Deutschland. Ich sagte ihm, daß ich das schon gemerkt hätte, denn in Deutschland könnte jeder noch tragen was er wolle, sogar die Kommunisten. Für mich war der Abend natürlich hin. Zum Tanzen hatte ich keine Lust mehr. Ich setzte mich deshalb in eine Ecke und beobachtete.

Als Schluß war und ich an Bord wollte, versuchten noch ein paar Leute, Handel mit mir anzufangen. Sie hatten aber kein Glück, sonst könnte es mir so geben wie meinem Vorgänger auf diesem Schiff, der das selbe erlebte und nachher wegen nächtlicher Aufschörung verschütt ging, eine Nacht auf der Wache blieb und 10 Rubel Strafe bezahlen mußte. Am Dienstag ging ich natürlich wieder hin. Es war erst Versammlung mit freier Aussprache und nachher Tanz. Tanz mußte man machen, da sonst zu den Vorträgen, die natürlich streng kommunistisch sind, niemand kommt. Man behandelte die Lage der Arbeiterchaft in Rußland und Deutschland. Als man auch den Blödsinn aufstellte, daß in Rußland Achtstundentag herrsche, in Deutschland aber 12 bis 13 Stunden gearbeitet würde, kam ich aber doch hoch, ich mel-

Was verdanken wir der Sozialdemokratischen Partei?

Antworten auf eine Rundfrage an die jungen Arbeiterinnen und Arbeiter.

Was verdanken wir der Sozialdemokratischen Partei? So fragen wir einige junge Arbeiter und junge Arbeiterinnen, und erhielten darauf die Antworten, die wir hier zum Abdruck bringen. Es sind durchweg Arbeiter aus den Betrieben, die ihre Meinung zum Ausdruck brachten. Sind es auch wenige Antworten, so ist doch aus dem Wenigen ersichtlich, daß sie alle den Wert der Organisation kennen. Diesen einmal erkannt, ist der Weg zu ihr auch nicht mehr weit. Er führt zur Sozialdemokratischen Partei. Die Schriftleitung.

Antimilitaristische Erziehung.

Wir brauchen nicht mehr Soldaten zu werden. Mit 20 Jahren eingezogen zu werden. Wir werden nicht mehr aus dem Beruf gerissen, soweit wir beschäftigt sind. Keine Uniform brauchen wir mehr anzuziehen. Auf keinem Kasernenhof zu stehen und zu exerzieren, uns aufschreien zu lassen, uns drangsaliieren zu lassen, weil die Knöpfe nicht blank gepußt sind, die Stiefel nicht passen usw. Wir brauchen nicht zu lernen, mit dem Gewehr umzugehen, um auf Menschen zu schießen. Lernen nicht die neuesten Gistgase kennen, um sie gegen Menschen anzuwenden. Keinen Haß lassen wir in uns aufkommen gegen Menschen, die jenseits unserer Grenzen wohnen. Auch teilen wir die Menschen nicht ein, in Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere, Ächten den Menschen nicht geringer, der keine Kuchelstüde hat, keinen Degen usw. Das alles fällt fort, weil wir kein stehendes Heer mehr haben. Keinen Militarismus. Und wem haben wir das als proletarische Jugend zu verdanken? Allein der Sozialdemokratischen Partei. Was ich der Sozialdemokratischen Partei verdanke? Daß ich als junger Arbeiter nicht aus meinem Beruf gerissen werde, Soldaten werden muß und Schießen lernen muß, um meinen Mitbrüder jenseits der Grenze zu erschrecken, wenn ich es befohlen bekomme. R. K. 19 Jahre.

Wie dürfen uns politisch organisieren.

Unsere Jugendfreunde von früher hatten es schwerer. Die konnten nicht Mitglied einer politischen Organisation werden, auch nicht Mitglied einer politisch vertriebenen Jugendorganisation. Da meldete sich der Vereinsparagraf und verbot uns, Mitglied zu werden. Dieser Paragraf hatte nichts dagegen, wenn unsere 18jährigen von damals Mitglieder der konfessionellen Jugendorganisationen wurden, noch viel weniger, wenn sie Pfadfinder usw. wurden. Wehe, wenn sie aber Mitglied der Arbeiterjugend werden wollten, oder gar mit ihren 18 Jahren schon Mitglied der Sozialdemokratischen Partei! Da kam der Vereinsparagraf, mit ihm der Gendarm, und aus war es mit der Herrlichkeit. Und heute? Da gehen wir mit unseren 18 Jahren aufs Parteibüro, oder zum Vertrauensmann des Betriebes, oder zum Vorsitzenden des Distriktes und melden uns stolz an als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Diese Anmeldung soll unser Dank dafür sein, daß wir durch die Arbeit der Sozialdemokratischen Partei überhaupt das Recht bekamen, uns politisch und gewerkschaftlich zu organisieren. Hätten uns die bürgerlichen Parteien dieses Recht gegeben? Nein. Allein die Sozialdemokratische Partei gab uns dieses Recht, und an uns liegt es, dieses Recht auch voll und ganz auszunutzen. Das heißt: wir alle müssen uns in der Sozialdemokratischen Partei organisieren. R. D. 21 Jahre.

Ich darf wählen.

Darauf freue ich mich heute schon. Früher mußten wir erst warten, bis wir 25 Jahre alt wurden, und dann mußten wir oft noch weitere 5 Jahre warten, weil gerade eine Wahl war, zu der wir nicht zugelassen wurden, weil uns gerade noch 1 Tag von unserem Geburtstag trennte. Das ist heute anders. Da geht man mit seinen 20 Jahren an die Wahlurne und übt schon seine Pflicht aus. Mit 20 Jahren sind wir heute schon volle Staatsbürger. Haben das Recht zu wählen. Daraus muß für uns alle eine Pflicht erwachsen. Wem aber haben wir es zu verdanken, daß wir mit unseren 20 Jahren gleichberechtigte Staatsbürger sind? Etwa den bürgerlichen Parteien? Nein, die würden uns heute lieber wie morgen das Wahlrecht wieder nehmen, uns erst wieder wie früher mit 25 Jahren wählen lassen.

Ich machte natürlich Lärm, was zur Folge hatte, daß ich hinausfloß, draußen von Polizisten in Empfang genommen wurde und mit zur Wache mußte. Auf meine Frage, warum ich mit zur Wache mußte, erklärte man mir, ich hätte im Klub Lärm gemacht und auf Rußland geschimpft. Na, dachte ich, das mag ja eine interessante Nacht werden. Auf der Wache nahm ein etwas deutsch sprechender Polyp das Protokoll auf. Hierdrin kam auch, wie jetzt in jedem russischen Protokoll, die Frage vor: Gehören Sie einer Partei an? Ich fragte ihn, ob das auch hiermit zugehöre, jawohl, erklärte der Beamte, das müßten sie. Hierauf erklärte ich, ich wäre Sozialist. Was das für eine Partei wäre, fragten sie. Jetzt wurde ich frech und erklärte, ich gehöre der Sozialde-

Die Sozialdemokratische Partei hat uns dieses Wahlrecht gegeben, hat uns als Jugend für gleichberechtigte Staatsbürger anerkannt, und dafür gehört ihr der Dank der ganzen Jugend. Unser Dank soll darin bestehen, daß wir treu der Sozialdemokratischen Partei dienen wollen, die schon sehr lange und frühe für die volle Gleichberechtigung der Jugend und der Frauen eingetreten ist. L. D. 20 Jahre.

Unsere Freizeit.

Es gab früher eine Jugend, die 12 bis 14 Stunden in den Fabriken, Bergwerken usw. arbeiten mußte. Sogar Kinder mußten bis 10 Stunden schaffen. Hinzu kamen noch die werten Wege über Land, so daß diese Jugend bald 16 bis 18 Stunden ihres Tages nur für die Arbeit verbrauchte. Und heute? Gewiß, noch haben nicht alle Jugendlichen, junge Arbeiter und Arbeiterinnen, den vollen Achtstundentag, noch müssen viele 9 bis 10 Stunden arbeiten, aber ein großer Teil unserer heutigen Jugend hat den Achtstundentag, sofern die Jugendlichen nicht erwerbslos sind. Gätten Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften nicht im gemeinsamen Zusammenarbeiten den Achtstundentag erkämpft, dann könnten heute noch die jungen Arbeiter bis spät abends in den Werkstätten und Fabriken stehen und vielleicht bis in die Nacht hinein schaffen. Noch ist der Achtstundentag nicht restlos eingeführt, das erklärte Bürgertum hat ihn teilweise abgeschafft, da abgeschafft, wo die organisierten Arbeiter zu schwach waren, den Kampf zu führen. Was können wir daraus lernen? Daß wir schon als Jugend erkennen müssen, daß nur eine starke Organisation die Interessen der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen vertreten kann. Deshalb muß auch für uns jugendliche Arbeiter die Forderung bestehen, die Organisation zu unterstützen, die sich für unsere Rechte einsetzt. Für den Achtstundentag, für freie Zeit, Urlaub, Jugendschutz usw. Nun das die bürgerlichen Parteien? Nein. Wer denn? Allein die Sozialdemokratische Partei. Deshalb ist es unsere Pflicht als Jungproletarier, Mitglied dieser Partei zu werden, sie zu stärken, für sie zu werden, und unseren Dank für das, was schon geschaffen ist, durch diesen selbstverständlichen Gegendienst abzustatten. L. S. 22 Jahre.

Wie Mädchen und Frauen sind gleichberechtigt.

Das ist das große Verdienst der Sozialdemokratischen Partei, daß auch endlich die Frau politisch gleichberechtigt ist, daß sie gleichberechtigte Staatsbürgerin ist, mit denselben Rechten und Pflichten. Nur wenige Staaten gibt es, in denen die Frau wählen darf und gewählt werden kann. Mitbestimmen darf über die Geschicke des Volkes. Das ist einer der größten politischen Fortschritte im neuen Deutschland. Durften doch früher im alten, kaiserlichen Deutschland noch nicht einmal die Frauen über Fragen mitreden, die allein die Frau angingen. Darüber bestimmten Männer. Das ist vorüber, und das dieser unwürdige Zustand, diese Nichtachtung gegenüber der Frau, nicht mehr existiert, das verdanken wir der unermüdblichen Arbeit der alten Sozialdemokratischen Partei, dem zündenden Wort des alten August Bebel. Wir sind nur wahrhaftig dankbar, wenn wir alle für diese Partei arbeiten und ihr beitreten, ihr Mitglied werden und dann für sie werben. Deshalb, auf in die Sozialdemokratische Partei! S. L. 19 Jahre.

Die Rechte der Jugend

werden nur von der Sozialdemokratischen Partei vertreten. Alle anderen Parteien kümmern sich nicht um das Wohl und Wehe der arbeitenden Jugend. Daher wirbt auch die Jugend für den Sieg der Sozialdemokratie. Die Parole für den 18. November lautet überall: wählt Liste Gehl!

mokratischen Partei an; was, meinte der Polyp, den Sozialrevolutionären? Ja, sagte ich, das wäre fast genau dasselbe. Man hielt mich bis 6 Uhr fest und entließ mich dann mit der Warnung, so etwas nicht wieder zu machen. Als ich morgens an Bord kam, erlebte ich noch eine schönere Ueber-raschung. Man hatte bei uns eingebrochen. Bei den Matrosen war ein Schrank erbrochen und drei neue Anzüge, bei uns Maschinenisten zwei Anzüge gestohlen, außerdem noch ein Paar Stiefel. Auch mein Anzug, außerdem noch ein Paar Stiefel, die ich mir in Danzig erst gekauft hatte. Jetzt kann ich vorläufig nur in Manchesterhose und Jackett mit Windjacke an Land gehen und muß zwei Monate umsonst arbeiten und darf nichts ausgeben, um mir alles wieder kaufen zu können. Hoffentlich fährt der Dampfer noch so lange und legt nicht vorher auf. In dem Anzug war auch mein Seefahrtsbuch. Noch zwei Kameraden hatten ihr Buch in dem Anzug gehabt. Unsere Bücher haben wir jetzt wieder bekommen; wo die Polizei die Bücher her hat, hat sie uns nicht mitgeteilt. Sie hätte uns lieber die Anzüge bringen sollen statt der Bücher. Jetzt will ich schlafen. Werde Dir auf See nochmals schreiben und aus dem nächsten Hafen absenden. Vorläufig darf ich ja doch nicht an Land. Eine Dual für mich, wie Du Dir denken kannst. Doch nun sei recht herzlich begrüßt mit einem Frei Heil! von Deinem L. B. (Samburner Coo.)

Um das Recht der Lehrlinge.

Forderungen im Baugewerbe.

Im Baugewerbe ist jetzt ein Vorstoß auf tarifliche Regelung des Lehrlingswesens unternommen. Die Gewerkschaften haben gefordert, daß tarifliche Vereinbarungen getroffen werden über Umfang der Lehrlingshöchstzahl, Dauer der Lehrzeit, Beschäftigung für das ganze Jahr, Bezahlung der Schulstunden, Zulassung zum Beitritt der Lehrlinge zur Berufsorganisation, Verbot von Arbeiten, die nicht der Berufsausbildung dienen, und über Lohn und Ferien. Die Handwerkskammer hat zu den Verhandlungen vor dem Tarifamt gegen eine tarifliche Regelung Einspruch erhoben. Sie stützte sich dabei auf ihre angeblich „verbrieften Rechte“. Sie übersieht nur, daß nach der im Christum und Rechtsprechung überwiegend vertretenen Ansicht der Lehrvertrag nicht nur ein Erziehungs-, sondern auch ein Arbeitsvertrag ist, so daß der tarifliche Erlassung der Lehrlinge nichts im Wege steht. Die Handwerkskammer wendet sich auch gegen den Beitritt des Lehrlings zu seiner Berufsorganisation und beruft sich dafür auf den § 127 der Gewerbeordnung. Die hierin festgelegte „väterliche Zucht des Lehrherrn“ umfaßt jedoch nicht die Befugnisse des Lehrherrn, zu bestimmen, ob der Lehrling einer Vereinerung angehören darf oder nicht. Es handelt sich hier lediglich um das Zuchtungsrecht, das der Lehrherr wie ein Vater ausüben darf. Die gesamte Erziehungsgewalt eines Vaters in körperlicher und geistiger Hinsicht sollte den Lehrherrn damit nicht übertragen werden. In allen die Minderjährigen betreffenden Angelegenheiten geht das Bestimmungsrecht des gesetzlichen Vertreters dem des gewählten Vertreters vor. Der Lehrherr kann also in Ausübung der väterlichen Zucht den Beitritt zu der Berufsorganisation dem Lehrling nicht verbieten, wenn der gesetzliche Vertreter seine Erlaubnis gegeben hat.

Weiter beruft sich die Handwerkskammer in der Frage der Ausbildung auf den § 120 der Gewerbeordnung. Dieser schreibt vor, wer zur Ausbildung von Lehrlingen berechtigt ist. Das trifft zu. Aber wie steht es heute im Baugewerbe aus. Sehr häufig werden Lehrlinge von Meistern auf ihren Namen in der Innung eingeschrieben, die gar nicht bei ihnen, sondern bei anderen in der Lehre sind. Oder sie sind in Geschäften in der Lehre, die in den drei Jahren der Lehrzeit nur 1 bis 2 Neubauten haben, sonst aber nur kleine Reparaturarbeiten ausführen oder so wenig Beschäftigung haben, daß sie die Lehrlinge nicht einmal in der besten Baukonjunktur beschäftigen können. Oder es gibt auch Geschäfte, die nur 1 oder 2 Gesellen beschäftigen, aber 10 bis 15 Lehrlinge haben. Der Baugewerksbund hat der Handwerkskammer genügend Beschwerden zugehen lassen. Sie hat nichts getan. Oder die Lehrlinge werden mit Arbeiten beschäftigt, die mit der Berufsausbildung nichts zu tun haben. So z. B. werden Lehrlinge bei Schallhorn (Neuteich) als Kutiger verwendet.

Ebenso ist es mit der hohen Zahl der Lehrlinge. Lebt die Bautätigkeit auf, dann werden von einzelnen Geschäften Lehrlinge in beliebiger Zahl eingestellt. Die älteren Lehrlinge werden, soweit es möglich, mit Sacharbeiten beschäftigt, während die jüngeren Handlangerarbeiten machen müssen. Verringert sich die Bautätigkeit, dann werden die Lehrlinge wegen Mangel an Arbeit entlassen. In den Lehrverträgen des Baugewerbes stehen die Bestimmungen, daß in den Wintermonaten und bei schlechter Witterung und Arbeitsmangel der Lehrling keinen Anspruch auf dauernde Beschäftigung und Entschädigung erheben kann. In dieser Zeit ruht aus die Sozialversicherungspflicht seitens des Lehrherrn. Das sind Zustände, die die tatsächliche Erlernung eines Handwerks durch den Lehrling höchst fragwürdig machen. Mit der Aufnahme dieser Bestimmungen in die Lehrverträge haben die Unternehmer die sie bindenden Verpflichtungen den Lehrlingen gegenüber abgeschoben, und sie können ganz nach Belieben bei der Einstellung von Lehrlingen verfahren, ohne eine Gewähr zu leisten für die Ausbildung der eingestellten Lehrlinge. Diese Gefährdung der Ausbildung der Lehrlinge soll durch die Forderung der Gewerkschaften beseitigt werden.

Die Gewerkschaften verlangen, daß die in die Arbeitszeit fallen Schulstunden mit bezahlt werden. Die Handwerkskammer lehnt diese Forderung ab, mit der Begründung, daß die Schule allein im Interesse des Lehrlings liege. Die Gewerkschaft ist dagegen der Meinung, daß die Schule in ihren Auswirkungen in der Hauptsache das Interesse des Lehrherrn berührt, da ja durch die vermehrten theoretischen Kenntnisse dem Lehrling eine bessere Arbeitsleistung ermöglicht wird. Ebenso können die Arbeiter unmöglich darauf verzichten, die Löhne der Lehrlinge durch Tarifvertrag mit zu regeln. Eine Lehrlingsausbildung ohne Leistung produktiver Arbeit ist undenkbar. Gerade im Maurer- und Zimmererberuf spielt die Leistung eine sehr wesentliche Rolle und muß darum auch die Arbeitskraft des Lehrlings durch tarifliche Abmachungen gegen Ausnutzung und Ausbeutung geschützt werden. Dazu bietet der § 1 der Tarifvertragsordnung vom 23. Dezember 1918 eine Handhabe.

Die Handwerkskammer lehnt auch die Gewährung von Ferien ab, weil es sich um die Regelung des Lehrlingswesens handelt. Diese Forderung ist aber eine privatrechtliche Bestimmung, die hinsichtlich geregelt werden kann. Denn wo die Wahrung und Förderung der Arbeitsbedingungen in Frage kommt, ist die Einwirkung der Handwerkskammer gegenüber einem Tarifvertrag nicht mehr zulässig.

Die Gewerkschaften haben beschlossen, gegen die Widerstand der Handwerkskammer auf die Regelung der Lehrlingsverhältnisse zu dringen und alle Kräfte dafür einzusetzen.

Gedanken über Lesen und Leben.

Was wollen die Menschen von den Büchern? Wird ihr inneres Leben nicht genug von den Erscheinungen des äußeren Lebens angeregt? Ist es eine krankhafte Sucht nach Sensationen, die sie zu den Büchern treibt? Versuchen sie mit Hilfe der fremden Vorstellungswelten, die in den Büchern sind, ihre eigene Vorstellungswelt zu hären und aufzubauen? Oder werden sie von sozialen Kriegen gedrängt, die fremde Erlebnisse in Beziehung zu eigenen bringen wollen?

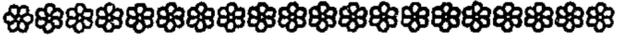
Befriedigend gibt es unzweifelhaft viele Ursachen des Bücherlesens, am wenigsten jedoch aber der bloße Wissensdrang den Menschen zum Bücherlesen anzureden, denn nur wenige Menschen sind reine Verstandesmenschen. Die meisten, und besonders die jungen Menschen, haben einen fast unmerklichen Drang zum Buche. Sie wollen bewußt oder unbewußt das Leben in seinem weitestgehenden Umfang und versuchen deshalb mit möglichst viel Erlebnissen des Lebens vertraut zu werden.

Dabei haben sie zuerst keinen Maßstab für Besenitliches und greifen wahllos in die Fülle des Vorhandenen hinein. Viele verschüttern sich und werden unruhig und teilnahmslos, viele aber kommen doch zu sich selbst und finden, was ihrer eigenen seelischen Beiseheit entspricht. Durch eine klare Ausprägung ihrer Bücher hätten sie ihre seelischen Eigenschaften und entwickeln sich zu Charakteren. Sie lesen sich empör, sammeln und sichten nach eigenen inneren Gesetzen das Wissen, das Bücher vermitteln können, und formen sich eine eigene Weltanschauung.

In jedem guten Buche, vor allem, wenn es ein Fundament ist, viel Irrationales (Unmögliches), und gerade dieses Irrationale ruft die feinsten, nicht bewussten Kräfte des Menschen an und gibt jenem Leben das, was man viel-

leicht Persönlichkeit nennen kann. Die suggestiven Kräfte eines literarischen oder anderen Kunstwerkes lösen verwandte oder gleiche Kräfte im Menschen aus, die auf andere Menschen weiter wirken, und so sind alle Kunstwerke Beruf, ein geistiges und seelisches Verbundenheit der Menschen zu entwickeln.

Das Buch ist ein Freund, der den Menschen allein haben will, der aber schlecht auf Menschen wirkt, wenn sie ihn nicht in Beziehung zum Erlebten bringen. Das Buch ist Papier und kein Fleisch und Blut, es wäscht nicht, bläst nicht und verweht auch nicht, es umschließt uns nicht mit lebendigen Armen und hat nicht die magnetischen gelunden Kräfte der Erde, seine Blätter sind dünn, trocken und bleich. Es kann uns zu blaffen Intellektuellen, zu lächerlichen Bücherwürmern, zu unselbständigen Menschen machen. Bücher zu lesen, ohne die Menschen und die Natur zu erleben, ist dumm. Man muß die Welt körperlich erfahren, wenn man sie geistig erfassen will. Herbert Müller.



Man in der Frühe.

Morgen überkommt das Land herb, kühl, mit schauernden Winden und doch heimlicher Gut voll dem er zureift.

Noch drücken Nebel das Tag, und Ebene ist betrocken vom eilen Windwurm der Nacht.

Doch nun springt Morgen auf alle Berge und schlenkert weitauholenden Schwunns goldene Speere zu den Ungeheuern der Finsternis.

Klingt der Raum nicht von feinen Würfen? Rötet Blut des Drachen nicht dunkel die Erbsäume?

Er aber taucht hinein und hebt sich wieder, gehärtet von Soble zu Stirne für Liebe und Streit.

Wollt ihr länger schlafen noch, Freu nicht auffpringen vom Lager, kltrend den Köcher umwerfen und aufsitzen in Scham, daß euer Pfeil rotet in träger Nacht?

An seine Seite, wer jung ist, Rosen liebt und Blut und einen goldenen Schuß im Köcher hat löwend abgeschneilt vom Waage!

Niemals und anderes Gesicht, als lachend auf Bergen steht und Gefährte sein dem Morgen und seinem jungen Mut?

Karl Bräuer.



Ich lege mir eine Bibliothek an.

Von einem Jugendgenossen.

Mein Siedlingswunsch seit langem ist es, mir eine eigene Bibliothek zu schaffen. Eines Tages, es mag schon zwei oder drei Jahre her sein, kam ich mit anderen Kameraden bei einem Parteigenossen zusammen, wo wir eine Arbeitsgemeinschaft abhielten. Hier hatte ich zum ersten Male den überwältigenden Eindruck, den der Besitz vieler schöner Bücher auch später immer wieder auf mich gemacht hat. Einem Menschen, so empfind ich, der in seiner Stube die Wände voller Regale mit Büchern stehen hat, kann doch eigentlich nichts passieren! Was immer auch ihm geschieht, diese Bücher sind seine Heimat und seine Zuflucht. Hier findet er nicht nur am Abend oder am verregneten Sonntag immer wieder Unterhaltung, Anregung und Belehrung, sondern in jeder Schicksalslage den trostreichen, krummen und doch beredeten Freund, den das Leben draußen ihm vielleicht vorenthält. Welch herrlicher Besitz sind Bücher! Oft träumte ich mich in so ein Zimmer voller Bücher hinein, das mein eigen war. Ich stand vor den Regalen, strich mit der Hand leise über die Bücher, dachte mich zurück in die Zeit, wo ich dieses oder jenes Buch gelesen, nahm dann eins heraus und bemerkte, daß es mir ganz anders, Neues sagte, was ich damals, als ich es das erste Mal gelesen, gar nicht entdeckt hatte und von Neuem begeistert, es in meine Hände preßte, daß ich es nur gefesse: voller Siebe tat ich es zu den anderen zurück.

So habe ich mich oft in meine Gedanken eingespinnen, ohne doch zur Tat zu kommen. Ich glaube, ich brauche es nicht beschreiben, welche unüberwindliche Schwierigkeit es für einen jungen Proletarier bedeutet, sich einen wirklich nennenswerten Bestand an guten Büchern anzulegen. Ich habe oft in unserer Jugendorganisation mit anderen darüber diskutiert. Wir sind zu verschiedenen Wegen gelangt: wir haben uns gemeinsam bestimmte Werke gekauft, die wir im Jugendheim liehen und zum Vorlesen benutzten, wir haben Sammelbestellungen gemacht, um Vorzugspreise zu bekommen, — eine wahre Befriedigung hat all' das uns nicht gebracht.

Denn ich nun heute über diese Frage meine Meinung schriftlich niederlege, so deshalb, weil ich seit kurzer Zeit einen Weg gefunden habe, den einzuhalten ich entschlossen bin, weil er mich zu dem langersehnten Ziele führen wird. Vielleicht interessiert es andere Altersgenossen, davon zu hören. Ich habe mich nämlich einer Buchgemeinschaft angeschlossen. Diese Organisationen machen seit einigen Jahren von sich reden, und so kam ich eines Tages dazu, mich darüber zu unterrichten, wie diese Vereine arbeiten. Ich ließ mir Prospekt von verschiedenen bürgerlichen und proletarischen Buchgemeinschaften kommen, aus denen ich erlah, daß sie gegen einen Monatsbeitrag von 1 Mark und darüber hinaus alle Vierteljahre ein Buch liefern. Am besten gefiel mir das Verzeichnis der bei der „Büchergilde Gutenberg“ erschienenen Bücher, denn darunter fand ich das, was einen jungen Arbeiter heute interessiert. Vor allen Dingen aber, und darum drängt es mich eigentlich, dies bekannt zu machen: die Büchergilde Gutenberg, Berlin SW. 61, Dreimondstraße Nr. 5, ist die erste und einzige Buchgemeinschaft, der man schon mit 50 Pfennig Monatsbeitrag angehören kann! Sie hat die sogenannten kleinen Gildenbücher geschaffen, die absolut nicht etwa klein sind, sondern nur im Verhältnis zu den großen Prachttausgaben genannt werden, die die Gilde den Mitgliedern zur Auswahl stellt, die 1 Mark oder 1,50 Mark im Monat zahlen können. Wer für 50 Pfennig der Gilde beiträgt, erhält monatlich die illustrierte Zeitschrift dieser Organisation und alle Vierteljahre ein Buch im Format

von 11: 17 Zentimeter im besten Ganzleinenband und mit bis zu 250 Seiten Umfang. Die Bände, die zuerst erscheinen, sind u. a. von Angenruber, Oskar Maria Graf, Walter Victor, Jungnickel, Traven, Hans Otto Henel, Storm, und jedes Quartal kommen zwei Neuerscheinungen heraus, wobei sowohl ältere als auch heute lebende, junge Autoren berücksichtigt werden.

Schon heute sehe ich die schmucke Reihe im Geiste vor mir, die sich bei mir in wenigen Jahren aus diesen Bänden gebildet haben wird. Und außerdem ist der Beitritt zur Büchergilde nur ein erster Schritt, denn nun weiß ich wenigstens, wie ich weiterbaue. Im Verlag der Büchergilde Gutenberg sind nämlich unter vielen anderen Dingen z. B. die Bücher von Jack London in Volksausgabe erschienen, und wer einmal Mitglied ist, bekommt alle diese Herrlichkeiten um ein paar Mark billiger als derjenige, der sie in der Buchhandlung kaufen muß. Und Jack London, das ist das Nächste, was ich mir, möglichst noch zu Weihnachten, leisten möchte. Ich habe soviel über diesen genialen Abenteuerer gelesen, daß ich ihn unbedingt kennen lernen muß. Und bei der Büchergilde Gutenberg brauche ich nicht in bar, sondern kann alle Wochen in Teilen zahlen, und wenn es großenteils ist. Ich habe gedacht, daß viele diese vorteilhafte Einrichtung, die dabei noch eine gewerkschaftliche ist, nicht kennen, und ich werde mich freuen, wenn der eine oder andere sich mir anschließt. Denn hier geht es wie überall in der Arbeiterbewegung: erst der Zusammenschluß macht stark.

Franzl.

Die Geschichte eines Kellnerburschen von Josef Kopta.

Niemals kann ich, blonder Bursche, deine erschrockenen großen Augen vergessen, welche aus deinem weißen und bläulich durchsichtigem Antlitz hervorleuchteten.

Du verlorest dich aus diesem Saale, als ob du in Licht zerfloßen wärest, und emporgestiegen sehest und uns fest, da wir hier sitzen, mit dem matten Schimmer der Lampen und Glühbirnen herableuchten würdest.

Die schwarzen Fradanzüge deiner erwachsenen Brüder flattern hier in der krummen Bewegung von Vögeln durch den Raum, die Gbeseide klappern, die Zeller bröhnen, aber wenn jetzt jemand ruft: „Franzl, ein Berliner Wasser! Franzl, ein Viertel Mose!“, so kommst du schon nimmer in deinem weißen Jackett mit Goldknöpfen herbeigeführt, weil du in diesem Engelsgewande zum Himmel emporgestiegen bist. Sieben solche Knöpfe waren auf deiner Bluse, oder waren es acht? Aber selbst wenn es ihrer hundert gewesen wären, sie hätten als hundert Märtyrerköpfe über deinem friedlichen, erschreckten Haupte erstrahlen können.

Dies also war Franzl, der Kellnerbursche des Restaurants „Mars“, mit seinen schwärmerischen und großen Augen, die von dunklen Ringen darum geküßt wurden. Als erster sprang er aus dem Bette, als letzter legte er sich nieder, und daher fand man ihn ein paarmal in einer Ecke, der Unterfah einer Flasche mit den Händen umklammert und eingeschlafen, und daher wurde er auch öfters geschlagen, weil er unangeseht gähnte. Vielleicht haben auch wir den Ober angeschrien, daß wir unseren Wein so lange nicht bekämen, und über den Kellner beklagt, der Schelle erhielt, und dann hagelte es Ohrfeigen auf den träumenden Franzl nieder. Und Franzl eilte ruhig und schweigend, voll Leides, davon, um das einzuholen, was er veräuert hatte, und seinen Händen, deren Kraft allmählich erlahmte, entglitt der Unterfah und fiel gerade vor die Füße seines Chefs.

„Wenn mir das passiert wäre, als ich lernte“, rief sein Chef, „wäre ich heute überhaupt nicht hier! Alle haben mir leiden müssen!“

So rief er, und Franzls Haupt wackelte unter seinen Schlägen hin und her, so rief er, und Franzl weinte durchaus nicht, damit es die Gäste nicht merken sollten.

Eine schwere, überschwere Last trug dieses Bürschlein auf seinen Schultern, und niemand gewährte das. Das ganze Unternehmen ruhte eigentlich auf seinem zarten Leibe. Was immer geschah, er war an allem schuld, vielleicht war er sogar daran schuld, daß die Gäste so ein schäbiges Trinkgeld gaben.

Wenn der Ober murrte, murrten alle Kellner, aber Franzl durfte nicht murren. Denn als sie jung waren, war es auch so, pflegten sie dann zu sprechen, und sie hätten sich ihre Sporen auch verdient, sagten sie in diesem Falle, und wenn sie gekauert wurden, hatten sie es sich eben auch verdient, und dann schlugen sie zu, und es sollte nur niemand denken, sagten sie, daß die Kellnerlei Honiglecken sei!

Auf keinen Fall. Franzl dachte sich das auch auf keinen Fall. Wenn etwas wie Honig schmeckt, so ist es höchstens sein bißchen Schlaf oben in der dunklen Bodenstube, wo er kraftlos hin- und wieder kraftlos aufsteht. Hoch über der Stadt befindet er sich da broden und steht bis in den Himmel hinein. Die Sterne haben Neugierigkeit mit den Goldknöpfen auf seiner Bluse, die er jeden Morgen blank putzt und die so glänzen müssen, schreit sein Chef, daß ein Streichholz an ihnen Feuer fangen mußte!

Sind das nicht, denkt sich Franzl beim Einschlafen, oder wenn er im Winter frühzeitig aufsteht, sind das nicht am Himmel lauter kleine Burschen, die in ihren weißen Blusen aus den Restaurants davongelaufen sind? Ueberall auf der ganzen Welt schlafen sie so hoch oben, überall auf der ganzen Welt haben sie's so nahe in den Himmel. Aber wo ist die Leiter, um hinaufzuklimmen? Sie sind abgemagert, sie sind durchscheinend, sie sind feberleicht, vielleicht klimmen sie hinauf, vielleicht reichen ihnen ihre Kameraden ihre Hand zur Hilfe?

Aber hat er denn nicht gehört, daß man erst sterben muß, um in den Himmel zu kommen? Sterben, das heißt die Augen schließen und aufhören zu atmen. Die Augen schließen, das kann er, ja, das ist doch der süßeste Augenblick seines Lebens, wenn er die Augen zumachen darf, aber wie kurz dauert dies Weikhen nur! Ja, die Augen schließen können, auf lange, lange Zeit! In der Früh ruft man dann: „Franzl! Franzl! Fraaaaanzl!“ Wieder schnarcht der Bursche. Aber die Kammer schweigt. Das Bett schweigt. Die Stiegen schweigen. Franzl schweigt und hat geschlossene Augen — auf lange Zeit.

Den Schlägen und Schimpfworten wäre Franzl vielleicht nicht unterlegen. Er wollte nur schlafen. Eines Tages schlief er eine Leiter zu sich hinauf, um Mitternacht klag er zu dem kleinen Fenster empor, legte sein müdes, durchsichtiges, froh-gelbes Haupt in eine grobe Seilschlinge, sprang herunter, und schloß dann, ein bißchen hin- und herzwingend, für lange, lange Zeit ein. Und seine Augen richteten sich langsam, als ob sich etwas ganz leise öffnen würde, gegen den Himmel.

Franzl, ein Berliner Wasser!

Sofort, bitte sehr!

Wo steht denn der Franzl?

Heute nacht hat er sich, ich bitte sehr, aufgehängt. Auch ich habe mich zweimal aufgehängt, wie ich Kellnerlehrling war.

Sterne fallen und keiner steigt empor. Ach so! Gesehen ist einer emporgestiegen, als wir schliefen. Hat man ihm die Bluse mit den Goldknöpfen nicht auf den Weg mitgegeben?

Ist ein Stückchen Strid „fürs Glück“ gefällig?

Gähnt doch, gähnt doch dem Sterne zu, der gerade über dem Restaurant „Mars“ aufgegangen ist.